

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. —
Redaktionsdirektor: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1667. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 3, Fernsprecher 981.

Bezahlerzahlungen: Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigensatz monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 c. Bestellschein. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. —
Inseratensatz: die sechspaltige Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Kleinzeile 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 80

Nr. 52.

Magdeburg, Sonnabend den 3. März 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 9 bei.

Arbeiterfragen.

Die bürgerlichen Parteien im Reichstage strengen sich wieder einmal ganz besonders an, um aus dem arbeitenden Volke weitere Mittel für den Militarismus, Marinismus und die Kolonialpolitik herauszupressen. Zu gleicher Zeit aber leidet das Volk unter der herrschenden Teuerung und sieht mit schwerem Herzen der Zukunft entgegen, die sich vermuthlich unter dem Druck des jetzt in Kraft getretenen Zollwuchers noch schlimmer gestalten wird.

Die kürzlich erschienene amtliche Nachweisung der Geschäfts- und Rechnungsergebnisse der auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes errichteten Versicherungsanstalten und zugelassenen Kasseneinrichtungen für das Jahr 1904 zeigen uns, wie erschrecklich viele Arbeiter in verhältnismäßig jungen Jahren unfähig dem Siechtum und der Arbeitsunfähigkeit überliefert werden. Es wurden nämlich im Jahre 1904 Invalidenrenten bewilligt:

an	Arbeiter im Alter von	Jahren
4 701	20—24	Jahren
7 904	25—29	"
7 543	30—34	"
7 674	35—39	"
8 848	40—44	"
11 269	45—49	"
16 020	50—54	"
21 331	55—59	"
29 221	60—64	"
25 014	65—69	"
13 288	70 u. mehr	"

Hiernach ist es eine beträchtliche Zahl von Arbeitern, die bereits in ganz jungen Jahren, von 20 Jahren an derart dauernd oder vorübergehend arbeitsunfähig geworden sind, daß sie Anspruch auf eine Invalidenrente hatten. Und nun verfolge man in unserer Tabelle die eine Altersgruppe nach der andern: stets finden wir Tausende von diesen unglücklichen Arbeitern. Im ganzen sind es nicht weniger als circa 48 000 Arbeiter, die in dem einen Jahre vor ihrem fünfzigsten Lebensjahre invalide geworden sind. So schnell wird die Kraft des Arbeiters aufgerieben!

Zu diesem traurigen Resultat trägt fraglos die schwere Arbeit der Arbeiter auf der einen Seite und ihre ungenügende Ernährung auf der andern Seite bei. Die Beweise hierfür haben wir an dieser Stelle schon so oft angeführt, daß wir uns damit nicht mehr eingehend zu befassen brauchen. Wir wollen uns vielmehr mit dem Hinweis auf das begnügen, was wir hierüber in den letzten Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten finden.

Der Bericht für den zweiten württembergischen Bezirk zum Beispiel teilt mit, daß der Gewerbeinspektor mit zahlreichen in Sandsteinbräunereien und Sandsteinhauereien beschäftigten Arbeitern Gelegenheit gehabt habe, die Ansicht eines mit den dortigen Verhältnissen vertrauten Arztes über die Krankheitsverhältnisse dieser Arbeiter zu hören. Nach dessen Ansicht ist es nicht allein der Sandsteinstaub, der auf die Arbeiter gesundheitschädigend — vornehmlich Lungenleiden veranlassend — wirkt, sondern auch der noch in großem Umfang herrschende Genuß von Schnaps, die vielfach schlechten Wohnungs- und zum Teil Ernährungsverhältnisse, mitunter auch erbliche Belastung. Alle diese Faktoren, Schnapsgenuß, schlechte Wohnungen, ungenügende Nahrung, erbliche Belastung, stehen miteinander in engstem Zusammenhang: sie sind die naturgemäßen Folgen der gegenwärtigen unhaltbaren Ausbeutungswirtschaft.

Der Bremer Bericht weist darauf hin, daß die Frauenarbeit „weniger gut“ bezahlt wird und die Bedürfnisse bei vielen Arbeiterinnen nicht gleichen Schritt halten mit den von ihnen erzielten Einnahmen. Soweit sich — heißt es in dem Bericht dann weiter — das Wohnen bei Eltern, Verwandten usw. ermöglichen läßt, d. h. die Preise nicht gar zu scharf abgewogen werden, ist es wohl möglich, die notwendigsten Ausgaben mit einem Wochenlohn von beispielsweise 6—9 Mark zu bestreiten. Wesentlich ungünstiger ist unter den gleichen Verhältnissen die alleinstehende Arbeiterin gestellt. Wird bei demselben Einkommen der sehr niedrige Preis von 2 Mark die Woche für Logis mit Kaffee bezahlt, für Mittagessen täglich 25 Pf. (!), für Butter oder deren Ersatz, Brot usw. 2 Mark die Woche (!) eingekauft, so bleibt für alle andern Ansprüche des täglichen Lebens (Mleidung, Wäsche usw.) der Betrag von 3,25 Mark. Sinkt der Verdienst unter die angeführte Höhe, dann müssen

weitere Einschränkungen, und zwar meistens auf Kosten der Ernährung erfolgen, die häufig genug die Ursache von Magenleiden, Blutarmut, Leichschucht sein mögen und den an und für sich nicht besonders kräftigen Organismus noch weniger widerstandsfähig machen gegenüber den Einflüssen verheerender Volkskrankheiten, zum Beispiel der Tuberkulose. . . . Mit gleichen Schwierigkeiten wie zahlreiche Arbeiterinnen haben auch viele Familienväter hinsichtlich der Unterhaltung ihrer Angehörigen bei dem ihnen möglichen Verdienst zu rechnen. . . .

Unter diesen Umständen müßte es die erste Aufgabe einer verständigen Sozialpolitik sein, den Arbeitern eine genügende Ernährung möglichst zu erleichtern. Statt dessen tönt aus fast allen Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten die Klage heraus, daß durch die Verteuerung der Nahrungsmittel die Ernährungsverhältnisse nicht besser, zum Teil sogar schlechter geworden sind. Nach dem Bericht für die Oberpfalz sind die Ernährungsverhältnisse der Arbeiter insofern keine günstigeren geworden, als der Preis des neben der Kaffeebohne am meisten begehrten Nahrungsmittels, der Kartoffel, um ein Drittel, an einigen Orten sogar um die Hälfte des vorjährigen Preises gestiegen ist. Hierzu kommen noch die Steuer für den Arbeiter ganz unerschwinglichen Preise des Grüngemüses.

Im Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg dürfte sich die Lebenshaltung der Arbeiter nach der Beobachtung des Gewerbeinspektors im Berichtsjahr kaum gehoben haben, obwohl sich die wirtschaftliche Lage der Industrie seit dem Vorjahr noch weiter gebessert hat. Die Lohnverhältnisse sind im allgemeinen unverändert geblieben; dagegen haben die Kosten der Lebenshaltung insofern infolge Preissteigerung der notwendigsten Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände sich erhöht.

Ebenso lesen wir in dem Bericht für den ersten sächsischen Bezirk: In vielen Familien, besonders in solchen mit einer größeren Anzahl Kinder ist der Verdienst des Familienvaters nicht so groß, wie die Ausgaben zu einer geordneten Lebenshaltung erfordern. . . . Die Wohnungskosten und besonders auch die Lebensmittel haben im Spätjahr trotz des guten Jahres eine Verteuerung erfahren. Fleisch, Gemüse, Mehl, Zucker, auch Kohlen, sind im Preise gestiegen. Durch diese Preissteigerungen haben sich die kleinen Mehrverdienste der Arbeiter infolge der Lohnerhöhungen wohl wieder ausgeglichen. . . . Endlich dürften sich im Bezirk Döbeln (Kreishauptmannschaft Leipzig) für manche Familien die hohen Kartoffel- und Fleischpreise recht fühlbar gemacht haben.

Dies einige Belege aus den Berichten für das Jahr 1904. Inzwischen sind die Verhältnisse noch schwieriger geworden. Die Fleischnot und die Steigerung der Preise für eine ganze Reihe weiterer unentbehrlicher Nahrungsmittel hat die Lebenshaltung der Arbeiter noch mehr verteuert. Dazu die Gefahr weiterer Verteuerungen und der Verschlechterung des Geschäftsganges infolge der Wucherzölle, die am 1. März dieses Jahres in Kraft getreten sind. Wahrlich, diese Situation muß jeden denkenden Arbeiter mit schwerer Sorge erfüllen.

Die bürgerlichen Parteien aber wissen augenblicklich nichts Besseres zu tun, als auf die Suche nach neuen Steuern zu gehen! Wie lange kann eine solche Wirtschaft noch ertragen werden? —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 2. März 1906.

Keine Amnestie.

Ein Teil der liberalen Presse, jener nämlich, den man gemeinhin als linksliberal zu bezeichnen pflegt, zeigt sich sehr bekümmert angesichts der Tatsache, daß das silberne Hochzeitfest, das am Berliner Hofe gefeiert wurde, keine Amnestie gebracht hat.

Gnadenverlässe aus Anlaß eines glücklichen Ereignisses, das im Privatleben des Fürsten eintritt, sind von alters her ein beliebter Gebrauch, und haben allemal der Kaiserin die erwünschte Gelegenheit gegeben, über die Gnade und — Großmüt des jeweils Regierenden einige ganz untertänige Bemerkungen zu verlieren. Daher hatten manche, sogar rechtsstehende Blätter die Hochzeitsamnestie mit großer Bestimmtheit angekündigt, und die Verlegenheit über ihr Ausbleiben ist, obgleich sie sich nur stellenweise laut äußert, ziemlich allgemein.

Nun hat die offiziös-liberale „Königliche Zeitung“, deren Auftraggebern die Situation offenbar äußerst peinlich ist,

einen unglaublich ungeschickten Versuch gemacht, um die schlimme Ecke herumzukommen. Sie erklärte, die Sache sei „sehr einfach“. Man habe nämlich an dem bestehenden Brauche festgehalten, daß nur bei großen politischen Gelegenheiten, wie Thronbesteigungen, Stiftungen des Reichs und ähnlicher Annette gewährt werde, nicht aber bei Familienfesten des Kaiserhauses.

Darauf erwidert nun das „Berl. Tagebl.“ sehr schlagfertig: „Das stimmt allerdings. Aber wo blieb dann der herkömmliche Amnestieerlaß beim Regierungsantritt Wilhelms 2.“

Das ist freilich nur eine Frage anstatt einer Antwort, aber es ist sehr zu befürchten, daß die loyale Kölnerin bei dem Versuch, Antwort auf diese Frage zu geben, vergeblich nach Luft schnappen wird. Es zeigt sich, daß der hundertjährige Beruf der „Königlichen Zeitung“, allen Mächtigen der Erde die Stiefel putzen — um sie nachher nach ihrem Sturze desto gründlicher zu befeuern —, nicht immer so einfach ist, wie man sich in Köln vorstellt.

Es ist nicht unsere Aufgabe, die Offiziösen in ihrem Handwerk zu unterrichten; immerhin hätte die „Königliche Zeitung“ besser getan, wenn sie sich auf die Feststellung beschränkt hätte, daß auch unter der Regierung Wilhelms 2. Begnadigungen nicht selten sind. Daß die Begnadigten zum großen Teil ablige Duellanten sind, hätte sie ja nicht hinzufügen müssen.

Kein Dementi!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ruft zwar die „Königliche Volkszeitung“ zum Eidshelfer gegen die Behauptung auf, der Reichskanzler habe in der Geheimhaltung vom 17. Februar für den Fall, daß das Provisorium mit Amerika mißlänge, seinen Rücktritt in Aussicht gestellt, sie weiß aber bisher noch kein Wort zu antworten auf die Nachricht der „Allgem. ev.-luth. Kirchenzeitung“, wonach der Reichskanzler detaillierte Angaben über die mögliche Haltung Amerikas in einem deutsch-englischen Kriege gemacht haben soll.

Der große Phantasiemarsch der Amerikaner über die kanadische Grenze und der deutschen Südwestafrikaner nach Kapstadt wird also undementiert seine Rinde durch die englische Presse machen können. Wahrscheinlich rechnet das Berliner Regierungsblatt mit der Allgemeinen und durch vielfache Erfahrung begründeten Gewohnheit, daß das Ausland erst recht das für wahr hält, was es als unwahr zu bezeichnen pflegt. Es wäre immerhin ein erster Schritt der Selbsterkenntnis, wenn die offiziöse Presse es diesmal vermeiden wollte, die Wahrscheinlichkeit einer Behauptung durch ihr Dementi zu unterstreichen.

Leider ist damit, daß meist wahr ist, was dementiert wird, noch nicht bewiesen, daß das unwahr ist, was nicht dementiert wird. So ist vor einigen Wochen die Nachricht, daß Wilhelm 2. die Selektaner der Lichterfelder Kadettenanstalt zur Treue im Felde und auf der Straße aufgefordert habe, auch undementiert geblieben. Sie war aber nichtsdestoweniger richtig! —

Der neue Hofadel.

„Ein Unglück kommt selten allein.“ mögen die Junker stöhnen. Jetzt stellt sich heraus, daß die Erhebung des Neukatholiken Fritz Friedländer in den preussischen Adelsstand nicht bloß ein bedauerlicher Einzelfall, sondern nur ein Teil einer Massenkatastrophe gewesen ist.

Aus Anlaß der silbernen Hochzeit sind nämlich eine ganze Reihe von Standeserhebungen erfolgt, und zwar wurden, soweit bis jetzt zu übersehen ist, ausschließlich solche Personen bedacht, die ihre Zugehörigkeit zum Uradel des Menschengeschlechts einwandfrei nachweisen zu können in der glücklichen Lage waren. Man nennt unter den neuen Adligen auch den oberösterreichischen Eisenhüttenbesitzer Caro und den Frankfurter Generalkonsul Weinberg.

Glaubhaft tritt daher die Nachricht auf, daß Herr Max Hugo Liebermann von Sonnenberg um seine gnadenweise Erniedrigung in den Bürgerstand gekommen sei, und sich, um falschen Verdacht zu vermeiden, künftig ganz einfach Max Sonnenberg nennen wolle.

Draußen aber in den altersgrauen Ritterhöfen der Mark rührt es gewaltig, die wimmernden Mnsfrauen kommen überhaupt in keiner Nacht mehr vor 1 Uhr zu Bett, und die Entel beraten unterdessen, was ihnen jetzt noch zu tun übrigbliebe: Republikaner zu werden, oder nach Palästina auszuwandern.

Berlin W. aber illuminiert und schwört auf Höhenrollern. —

Vor der richtigen Schlichte.

Eine chinesische Sondergesandtschaft, die von der Kaiserin-Witwe beauftragt worden ist, die parlamentarischen Einrichtungen Europas zu studieren, weil in zwölf Jahren auch in China eine Konstitution geschaffen werden soll, ist dieser Tage in Berlin eingetroffen.

Dass die Herren aus dem Reich der Mitte London und Paris gemieden und sich gleich nach Berlin gewandt haben, beweist ihren gesunden nationalen Blick. Denn wo könnte man unerschütterliches Parlamentschinesentum so gewiß antreffen wie im preussischen Abgeordnetenhaus, dem ihr erster Besuch zweifellos gelten wird.

Preußen voran — China gleich nebenan! Oder, am Ende, bald schon ein Stück voraus! —

Die Rache der Schlichte.

Der polnische Großgrundbesitz in Galizien kämpft mit den brutalsten Mitteln gegen die polnischen und ruthenischen Bauern, die unermüdet im Kampfe für das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht ausdauern.

Seit dem Beginn der Wahlrechtsbewegung haben die Schlichtschützen und ihre Bezirkshauptleute alles getan, um die Bauern zu reizen, und durch unerhörte Provokationen haben sie sie zu Gewalttätigkeiten zu verleiten gesucht, damit sie die ihnen unangenehme Bewegung im Blute ersticken könnten. Mit wahrhaft bewundernswürdiger Disziplin haben die Bauern alle diese Provokationen, alle Gesetzwidrigkeiten und Amtsmißbräuche ertragen, und um den Schlichtschützen die Ausrede des Terrorismus zu benehmen, haben sie sich jeden Terrorismus der bekannten Bezirkshauptleute, die sich nicht als Vertreter des Staates, sondern als die Vertrauensmänner der Schlichte fühlen, gefallen lassen. Auf dem Parteitag der ruthenischen Sozialdemokratie wurde berichtet, daß die Behörde Monijerversammlungen, zu denen die Bauern meistenteils herbeigekommen waren, wenige Minuten vor der Versammlung verbot, und die Bauern gingen, ohne auf diese provokatorische Maßregel auch nur durch Ruhe zu antworten, den weiten Weg wieder in ihre Dörfer zurück.

Und nun nach jobiel vergeblichen Versuchen, die Bauern zu reizen, um dann ein Blutbad unter ihnen anrichten zu können, ist es einem der Beauftragten der Schlichte — dem Bezirkshauptmann von Lumaq — endlich gelungen, die Bauern dahin zu bringen, daß man auf sie schießen lassen konnte. Sechs Bauern wurden getötet, ein halbes Hundert schwer verletzt.

Die Bauern sollen, so wird offiziös mitgeteilt, die Soldaten, als sie Bauern wegen „Mißschreitungen“, die sie bei der Auflösung einer Versammlung begingen, verhafteten, überfallen haben. Mit dieser allgemeinen Wendung hilft sich der amtliche Schönfärber darüber hinweg, daß er wahrscheinlich nicht zu sagen weiß, was die Bauern eigentlich getan haben. Wie der Ueberfall ausfiel, erzählt man aus einem Lemberger Bericht, der aus polnischer Quelle stammt, also gewiß nicht zugunsten der ruthenischen Bauern gefärbt ist. Danach warfen sich die Frauen vor den Soldaten auf die Knie und hielten sie, die Verhafteten freizulassen. Die Antwort war ein Bajonettangriff, und als daraufhin die Soldaten „attakiert“ wurden, wurde eine Salve abgegeben.

Resultat: sechs Bauern tot, mehr als fünfzig verwundet. Das war die erste Rache der Schlichte. Es werden ihr noch andre folgen, bis eines Tages die Rache von der Rache der Gepeinigten ererbt werden. Dann aber ertönt ein Wehklagen von allen Ordnungsklappen, wie wir das bei der Revolution in den Ostprovinzen erlebt haben. —

Im eignen Leibe.

Die ungarische Regierung beginnt nach der Auflösung des Parlaments und dem jähwüchlichen Verhalten der vereinigten Opposition mit der Verletzung der politischen Rechte schärfer dreinzufahren. Die Koalition schämt nun vor Wut. Und doch geschieht nur, was unter dem Regime Banffy-Perezy zu den Alltäglichkeiten gehörte, freilich nur an den — Sozialdemokraten geübt wurde, ohne daß damals das konstitutionelle Gewissen der Patrioten erweckt wurde.

Der Minister des Innern hat ein für das ganze Land geltendes Versammlungsverbot erlassen, das sich auf Versammlungen in öffentlichen Gebäuden (Kommunen- und Stadthäuser) sowie auf Meetings unter freiem Himmel bezieht, während Klub- und Kaffeehausbesuche davon ausgenommen sind. Wenn sozialdemokratische Arbeiter mit Säbelgehieben aus ihren Vereinslokale getrieben wurden, haben die heute so maßlos entrißten Patrioten darin keine Spur von Verletzung politischer Rechte.

Auch die Konfiskationspraxis kriegen die Herren jetzt am eignen Leibe ausgiebig zu spüren. Am Dienstag wurden nicht weniger als sieben Budapest-Lageblätter konfisziert, und zwar wegen Veröffentlichung einer Rede des Herkules Demagogen und Budapest-Gemeindeverwalters Geyz Pösköny. In dieser Rede wurden die Minister „einige revoltierende Abenteuerer“ genannt, die „für das große Herrscher's Bemühten und mit Hilfe der Ministerialbürokratie die Waffen zur Anechtung der Verfassung benützen“. Nun, diese „Anechtung der Verfassung“ wurde unter schweigender Genehmigung der heute so empfindlichen Rekruten seit Jahren praktiziert.

Seit Dienstag ist auch im ganzen Lande der Straßenzirkulation der Zeitungen verboten worden. Das Verbot ist erst kürzlich für die Zeitungen über die Kolportage, die Verwilligung zum Straßenaufbau datiert erst seit einigen Jahren, seit dem Aufkommen der Kreuzblätter, und wurde von den Kommunalbehörden erteilt und vom Ministerium des

Innern bestätigt. Von der Maßregel werden übrigens auch regierungsfreundliche Blätter betroffen.

In der Hauptsache wimmern aber die Koalitionshelden. Sie, die Henker der Freiheit anderer, spüren endlich mal am eignen Leibe, wie es tut, wenn man sich ohne politische Rechte durchschlagen muß, das heißt, die Koalition wird sich durchduden. —

Frankreich.

Die Kammer hatte am Donnerstag eine bemerkenswerte Debatte über das Kriegsbudget, aus der wir die bezeichnendsten Äußerungen hier folgen lassen:

Messimy (radikal) wendet sich gegen das endlose Anwachsen der militärischen Ausgaben. Er fügt hinzu, man verstehe nicht, wie ein Land mit 40 Millionen Einwohnern wie Frankreich beschaffen könne, Deutschland, das 60 Millionen habe, auf dem Wege der zunehmenden militärischen Ausgaben zu folgen. (Sehr gut! auf der äußersten Linken.)

Maiberti (radikal) gibt einen Vergleich zwischen der französischen und deutschen Armee und stellt dabei fest, daß die Deutschen bedeutende Anstrengungen gemacht hätten. Ihr Kriegsbudget sei dem französischen um 164 Millionen überlegen. Was Deutschland durch die Zahl und die Millionen erreichen wolle, müsse Frankreich durch eine bessere Ausnutzung seiner Kräfte zustande bringen, auch müsse man, wenn man eine Parallele zwischen beiden Heeren ziehe, mit der individuellen Ueberlegenheit des französischen Soldaten rechnen. (Beifall.) Maiberti schließt, das Land müsse im Vertrauen auf sein Heer allen Möglichkeiten mit Ruhe entgegensehen, selbst der eines unerwarteten Angriffs.

Der Berichterstatter Klotz stellt fest, daß das Parlament durchaus geneigt sei, die weitere Entwicklung der Armee zu beschleunigen. Nützlich sei, daß alle Fragen, die die nationale Verteidigung angingen, in einem Rat besprochen würden, dem die Minister des Krieges, der Marine, der Kolonien, der Finanzen und der Ministerpräsident angehörten. Es würde auch nicht unangebracht sein, wenn der Minister des Inneren dazugezogen würde. Klotz verlangt ferner, daß dem Parlament die Möglichkeit gegeben werde, den Stand des Kriegsmaterials zu kontrollieren.

Ministerpräsident Rouvier erwidert, er habe sich niemals einer solchen Kontrolle widersetzt. Klotz fährt fort: Wenn Frankreich seine Aufwendungen vermindere, während Deutschland die seinigen erhöhe, so gesehe dies, weil man in Frankreich Friedensdemagogen habe. (Bewegung.)

Vaillant (Soz.) erklärt, von seiten Frankreichs könne niemals weit genug gegangen werden, um den Frieden aufrechtzuerhalten. (Bewegung.)

Klotz erwidert: Wir haben den Frieden gewahrt, aber nicht um den Preis der nationalen Würde. (Bewegung. Lärm. Beifall auf verschiedenen Bänken.) Er sei glücklich, festzustellen, daß die antimilitaristischen Lehren im Lande keinen Anklang finden. Medner verliest einen Artikel der von Pressefree herausgegebenen Wochenchrift, in welchem sich Weibel in patriotischem Sinne ausgesprochen habe. Jaures ruft: Wo Sie sind der Meinung, daß, wenn eine Regierung der Angezweifelte ist, die Arbeiter die Partei haben, ihre Teilnahme abzulehnen. (Beifall auf der äußersten Linken.) Klotz erwidert: Nein, ich billige nicht die Disziplinlosigkeit. (Bewegung.) Vaillant erklärt, die sozialistische Partei habe die Aufrechterhaltung des Friedens gesichert, sowohl während des russisch-japanischen Krieges als auch jetzt. (Lärm.) Klotz erwidert: Sie wollen den Frieden, wir wollen ihn auch. Aber um ihn zu haben, zählen wir darauf, kriegsbereit zu sein. (Sehr gut!)

Jaures sagt, Klotz habe die Sozialisten heftig angegriffen, er werde es aber nicht erreichen, daß die Partei sich ihren in Clairvoyant im Saal gehaltenen sozialistischen Freunden anschließe. Das Vorgehen Klotz gegen die Sozialisten sei nur ein Parteimänöver, kein nationales Werk. Dieselben Leute, die sich heute auf England gegen Deutschland zu stützen suchten, hätten 1893 England verläßt und den zerstückelungswürdigsten Konflikt vorbereitet. Seine Freunde wollten vom internationalen Gesichtspunkte dieselben Parteien, die sie damals behinderten, auch jetzt verhindern. (Beifall links.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag vertagt. —

Schweiz.

Der Fall Stephanj kommt am 2. März vor dem Bundesgericht zur Verhandlung. Die Verteidigung bestrittet bekanntlich, daß von einer Unterschlagung die Rede sein könnte. Sie weißt in weiteren nach, daß das ehemalige Vergehen Stephanj einen weltlichen Charakter an sich trage. Schließlich erhebt die Verteidigung den Erenualeinwand der Verjährung, da nach zürcherischem Recht die strafrechtliche Verfolgung der Unterschlagung nach zwei Jahren verjährt sei. Dem Gericht liegt eine ganze Anzahl Rechtsgutachten vor. —

Aus der Parteibewegung.

Übermals die „Leipziger Volkszeitung“ vor Gericht. Unter dem Datum des 1. März wird uns aus Leipzig geschrieben:

Nachdem das Leipziger Landgericht am 29. Januar mit Hilfe des Raubparagrafen 130 des Strafgesetzbuchs und des Verleumdungsparagrafen den Redakteur Heinig zu 21 Monaten Gefängnis verurteilt hätte, mußte heute der verantwortlich zeichnende Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Genosse Kressin, wegen Verleumdung des kaiserlichen Königs Friedrich August und dessen Hauses vor den Schranken des Gerichts erscheinen. Die Verteidigung soll in einer Zeitschrift Nr. 16 der „Leipz. Volkszeitung“ enthalten sein, die „Albertinische Profile“ überschrieben war, sich mit den Fürsten des Albertinischen Hauses, vom Herzog Moritz aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, bis zum kaiserlichen Friedrich August, bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, samt deren Regierungswertungen beschäftigt, und zwar mit dem ausgesprochenen Zwecke, einmal die Reichstitel zu untersuchen, auf die sich das heutige Regierungssystem stützt, das sich annahm, dem werktätigen Volk die Rechte vorzunehmen, die dieses in einem modernen bürgerlichen Staate zur Wahrnehmung seiner Interessen unter allen Umständen haben muß. Diese historisch-kritische Untersuchung lieferte kein schmeichelhaftes Bild der damaligen Wettiner und ihrer Wittwen; die Staatsanwaltschaft legt das nun aber so aus, als sollte damit nur ein Stief gegen den jetzigen König geführt werden.

Die Verhandlung gegen den Genossen Kressin fand, wie bei Verleumdungsprozessen üblich, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, und zwar, wie Staatsanwalt und Gericht sagen, „aus Gründen der Staatssicherheit“. Vertreter der Staatsanwaltschaft war wieder Herr Böhm.

Erst am Spätnachmittage wurde das Urteil gefällt. Der Genosse Kressin wurde zu 6 Monaten Gefängnis wegen Verleumdung des kaiserlichen Königs Friedrich August verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde angeführt: „Daß es sich bei der Herausgabe des Werkes nicht lediglich um historische Forschungen oder um Belehrung über Populärmeinung der Geschichte vergangener Zeiten handeln konnte, erweist sich aus der Wahl des Zeitpunktes, an dem dieser Aufsatz erschienen

ist, nämlich dem 21. Januar, dem Wahrtagsmontag. D. Mittel richtet sich nicht im allgemeinen gegen die Monarchie, sondern speziell gegen die albertinische. Der Name des jetzigen Königs wird zwar nicht genannt, aber die Ueberschriften im Artikel: „Die politischen Auguste“, „Die Montignoso“, sowie die Besprechung der Ministerkypen und das Motto stellen den Zusammenhang mit der Gegenwart her und beweisen, daß der jetzt regierende König getroffen werden soll. Bei der Strafabmessung kommt die große Verbreitung der inkriminierten Nummern (84 000) in Betracht.“

Dieses Urteil reißt sich würdig dem gegen den Genossen Heinig gefällten an. In den „Albertinischen Profilen“ war nämlich nicht nur mit keiner Silbe vom jetzigen König von Sachsen die Rede, sie enthielten auch nichts, was man nicht schon in den Werken bürgerlicher Geschichtsschreiber gelesen hat. In der Tat waren denn auch so gut patriotische Historiker, wie Treitschke, Schloffer und der Schotte Carlyle, der für sein Werk über Friedrich den Großen seinerzeit den Orden pour le merite erhalten hatte, die Quelle, aus der die „Leipziger Volkszeitung“ geschöpft hatte. So bildet das Urteil eine passende Ergänzung zu den Reden, die von Lieberding und — den Sozialdemokraten gerade jetzt bei der Beratung des Justizetat's im Reichstage gehalten worden sind. Man lese Heines Rede in der heutigen Nummer unseres Blattes, vergleiche damit das Leipziger Urteil — und mache sich dann seinen Vers selbst darauf. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 2. März 1906.

Die Stadtverordneten beschäftigten sich gestern mit kleineren Vorklagen aus dem Armenetat, wobei es zu einer großen Krankenkassen-Debatte kam, über die unsere Leser Näheres in dem ausführlichen Bericht in der Beilage dieser Nummer nachlesen mögen. Wir werden auf die Debatten, die in mehrfacher Hinsicht recht interessant waren und verschiedenen Leuten Gelegenheit boten, recht aufdringlich ihre staatsverhaltende Gesinnung zu betonen, noch zurückkommen.

Nichtöffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Genehmigt wird: die endgültige Anstellung des Kaufmanns Hermann Krieg als Kassensassistent bei der Verwaltung der Gas- und Wasserwerke; die endgültige Anstellung des Gärtners Albert Bod als Kassensbote bei der Verwaltung der Gas- und Wasserwerke; die Verlegung des Feuerwahrheits Wilhelm Naumann in den Ruhestand am 1. Juli 1906; die Verlegung des Oberfeuerwahrheits der städtischen Feuerwehr Friedrich Voigtländer in den Ruhestand zum 1. April 1906; ferner die Gewährung von Witwengeldern an zwei Witwen verstorbenen Feuermänner

Die Weber. Rezitation von Emil Warkotte. Wie groß das Kunstbedürfnis unter der arbeitenden Bevölkerung von Magdeburg ist, das zeigte der Rezitations-Abend, den das hiesige Gewerkschafts-Komitee am Donnerstagabend im „Lichtenpark“ veranstaltete. Trotz des miserablen Wetters hatten sich so viel Zuhörer eingefunden, daß der geräumige Saal und ein Teil der Galerie dicht von Personen beiderlei Geschlechts besetzt war. Eine allgemeine Spannung machte sich auf den Gesichtern der Anwesenden, worunter sich auch bürgerliche Elemente befanden, bemerkbar. Endlich war es möglich, einmal das vielgenannte und doch so wenig gekannte Hauptmannsche Drama, wenn auch nur in Form einer Rezitation, kennen zu lernen. Genosse Gropf als Vorsitzender des Komitees teilte nach einer Begrüßung mit, das hiesige Stadttheater habe es unterlassen, „Die Weber“ zur Aufführung zu bringen, weshalb sich das Komitee an Herrn Warkotte gewandt habe, um wenigstens durch eine Rezitation das berühmteste und auch wohl das beste Werk Verhart Hauptmanns kennen zu lernen. Herr Warkotte gab zunächst eine Erläuterung des Wortes „Rezitation“, die in diesem Falle nur als ein Notbehelf aufzufassen sei und wobei das Publikum geistig mitarbeiten müsse. Man dürfe deshalb nicht auf die Art des Vortrags, sondern mehr auf den Inhalt selbst achten. Zu diesem Behufe sei es am besten, wenn man ihn, den Vortragenden gar nicht ansehe. Nach dieser notwendigen Einleitung gab Herr Warkotte eine Biographie Verhart Hauptmanns, eine chronologische Uebersicht seiner bisherigen Werke und einen historischen Ueberblick über die Ursachen des schlesischen Weberaufstands, aus dem Hauptmann die Unterlagen zu seinem Drama genommen hat. Der Vortragende, der das ganze Drama frei aus dem Gedächtnis rezitierte, war insolge seines gongulationsfähigen Organs in der Lage, die erschütternde Tragik des Hauptmannschen Werkes, soweit wie es im Rahmen einer Rezitation möglich war, zur Anschauung zu bringen. Mit gespanntester Aufmerksamkeit hörten die Anwesenden den Ausführungen, die zumeist in schlesischer Mundart gegeben wurden, zu. Als gegen 12 Uhr Herr Warkotte unter großem Beifall schloß, da war unter den vielen Hunderten nur der eine Wunsch, die „Weber“ auch einmal in einem Theater über die Bretter gehen zu sehen. Soweit unsere Magdeburger Verhältnisse in Frage kommen, wird wohl dieser Wunsch noch für lange Zeit nicht in Erfüllung gehen. Das Gewerkschaftskomitee hat sich mit der Veranstaltung dieses Vortragsabends ein Verdienst erworben. —

Zum Streik der Arbeiter in der Sudenburger Zuckerraffinerie. Arbeitergesellschaft, ist zu bemerken, daß die Firma im „Gen.-Anz.“ dem Organ für Streikbrecher, tüchtige Arbeiter für Innen- und Außenarbeiten bei hohem Lohn sucht. Wie es in Wirklichkeit mit diesen „hohen Löhnen“ aussieht, haben wir schon in der vorletzten Nummer unseres Blattes mitgeteilt. Trotzdem müssen wir nochmals darauf aufmerksam machen, daß an verschiedenen Kategorien der Arbeitergesellschaft dieses Betriebes Löhne gezahlt werden, die unter dem in Magdeburg ortsüblichen Tagelohn stehen. Also unter 2,50 Mark. Deshalb wird es auch keinem Arbeiter, der nur etwas Solidaritätsgefühl besitzt, einfallen, den um eine wichtige Aufbesserung dieser Löhne kämpfenden in den Rücken zu fallen. Davon scheint auch die Firma sich schon überzeugt zu haben. Die Verhandlungen, die gestern stattfanden, und in denen einigen Branchen Zugeständnisse gemacht wurden, befriedigen die Streikenden jedoch noch nicht. Sie verlangen, daß alle Branchen berücksichtigt werden und sind entschlossen, einmütig auszuhalten. Es liegt nun an der Betriebsleitung, die wirklichen Interessen des Betriebs bei den weiteren Verhandlungen wahrzunehmen. Arbeiter Magdeburgs, meidet den Betrieb und werdet nicht zum Verräter an euren Klassenangehörigen! —

Die Mitglieder des deutschen Metallarbeiter-Verbandes Bezirk Neue Neustadt werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bezirksversammlung nicht am Montag den 5., sondern am Sonnabend den 3. März im „Weißen Hirsche“ stattfindet. —

Gegen das Uylol richtet sich eine für die ganze preussische Monarchie gültige Polizeiverordnung, die eine Reihe von Vorschriften über die Aufbewahrung und Abgabe von Giften enthält: Die feinständige Abgabe von Uylol soll ganz erheblich eingeschränkt werden. Es dürfen fortan nur noch Uylolmengen verabsolgt werden, die nicht mehr als einen Teil Uylol auf 100 Teile Flüssigkeit enthalten. Stärkere Lösungen gelten als Gift und dürfen demgemäß nur an zuverlässige Personen auf Grund eines besonderen Erlaubnisbescheines oder gegen ärztliches Rezept, dagegen nicht an Kinder unter 14 Jahren verabsolgt werden. —

Provinzial-Gebammen-Lehranstalt. Die Aufnahme in die hiesige Provinzial-Gebammen-Lehranstalt, Wilhelmstadt, Kaiser Friedrichstraße 20, findet auf der allgemeinen Anstellung für Geburths-hilfe während des Gebammen-Unterrichts vom 1. Oktober bis 31. März d. J. derzeit unentgeltlich statt. Untersuchungen von Schwangeren finden an jedem Dienstag nachmittags 4 Uhr unentgeltlich statt. —

Ueber die Behandlung Trunksüchtiger hält Herr Oberlehrer Weisner am Sonnabend den 3. März, abends 8 1/2 Uhr,

in der Aula der Luisenschule, Breiteweg 100/200 einen Vortrag. Eintritt frei.

Das Walthalla-Theater eröffnet die erste Hälfte des Monats März mit einem Programm, das vollständig neue, anbrechende Nummern enthält. Einer solchen Sonbrette schließt sich ein Trio von Gymnastikerinnen an, die sehr beachtenswerte Sachen machen. Viel Heiterkeit erweckt Massias O'Connor, der trotz seines schottischen Namens, sehr gut Deutsch spricht und originelle Schattenbilder macht, Hauerkunststücke vorführt, sowie allerhand Instrumente mit Fingern und Mund lächelnd nachahmt. Der Humorist Narcis Werten's produziert sich als verunglückter Automobilist, wobei er den Sprachschatz des Volkes um eine größere Anzahl neuer Bezeichnungen für die Benzinschaukel bereichert. Sehr schön sind die vier Perez, die auf der liegenden Leiter nervenaußersprechende Kunststücke machen und verdienstermöhlich mit Beifall ausgezeichnet wurden. Von den übrigen Nummern erwähnen wir noch eine Kunststrafhahn-Familie und drei Herren, die eine groteske Pantomime aufzuführen, sowie den Kinematographen, der einige allerbeste Szenen, die zu großer Heiterkeit stimmen, zur Aufführung bringt.

Ein Prospekt des Kaufhauses von Friedrich Meyer liegt für Neue Neustadt und Umgebung der heutigen Nummer unseres Blattes bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg, Sitzung vom 1. März 1906.

Diebstahl. Die ledige Emma Döberich aus Kleinendorf, geboren 1885, erschwindelte sich im September 1905 unter Vorpiegelung falscher Tatsachen hier Wohnung und Kost und verschwand heimlich, nachdem sie noch eine Kommode der Witwe Großsch mit einem falschen Schlüssel geöffnet und daraus 40 Mark gestohlen hatte. Die Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwerer Diebstahl. Der Arbeiter August Garmann zu Zerbst, geboren 1884, erbrach gelegentlich eines Besuchs am 12. Oktober 1905 angeblich die Schatulle seines Stiefbruders zu Warby und stahl ein Zwanzigmarsstück. Der Angeklagte erhielt wegen schweren Diebstahls 6 Monate Gefängnis.

Eine Diebstahlsbande. Der Anstreicher Fritz Gilarboni, geboren 1882, der Arbeiter Edmund Bierau, geboren 1880, und der Arbeiter Hermann Schlüter, geboren 1879, hier, sämtlich vorbestraft, sollen in den Nächten vom 8. Dezember 1905 bis zum 6. Januar d. J. gemeinschaftlich 7 Diebstähle ausgeführt und dabei Dietriche und andre Diebstahlswerkzeuge benutzt haben. Sie sollen Bargeld in beträchtlicher Höhe, Zigarren, Zigaretten, Wärsche und andre Sachen gestohlen haben. Das Urteil lautete daher gegen Gilarboni auf 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust; gegen Schlüter auf 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Bierau wurde freigesprochen.

Körperverletzung. Der Dreher Paul Pieper, zu Neuhaldensleben, geboren 1885, versetzte am 3. Dezember d. J. der Fabrik-

arbeiterin Hagold, die mit seiner Braut einen Hirt gehabt hatte, mehrere Faustschläge und wurde deswegen vom Schöffengericht am 2. Januar d. J. mit 80 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis belegt. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division, Magdeburg, 1. März 1906.

Wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung, begangen vor dem Diensttritt, hatten sich heute die Musikstiere Johannes Hase 5. Kompanie 21. Inf.-Regts. und Rudolf Schütze 3. Kompanie 140. Inf.-Regts. zu verantworten. Sie wurden beschuldigt, am 21. Juli d. J. in der Sudenburg den Arbeiter Paul Hammer und dessen Schwester Irene mißhandelt zu haben. Nach Vernehmung von sechs Zeugen hielt der Anklagevertreter die Anklage gegen Hase aufrecht, die Beteiligung des Schütze aber für nicht nachweisbar. Hase wird zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Schütze wird freigesprochen.

Kleine Chronik.

Ein schweres Bauunglück.

Beim Abbruch eines großen Wohnhauses in Posen stürzte der Giebel ein. Zwanzig Arbeiter konnten sich retten, drei wurden unter den Trümmern begraben. Bis Mittag konnte erst ein Toter geborgen werden. Andre Teile des Hauses drohen ebenfalls einzustürzen.

30 Personen ertrunken.

Während eines orkanartigen Sturmes in der Nacht zum Donnerstag ist die Unterseite des zwischen Hangelund und Bergen liegenden Dampfers „Thor“; das Schiff strandete und sank. Es sind ungefähr 30 Personen ertrunken und nur drei gerettet.

Ein Raubmord.

In der Nähe der Station Großenbaum wurde der 60jährige Kottensführer Breithoff vom Zuge überfahren. Die Untersuchung ergab, daß Breithoff einen großen Geldbetrag bei sich geführt hatte, des gesamten Geldes beraubt und danach augenscheinlich ermordet und auf das Bahngleis geschleppt worden ist.

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

Hd. Petersburg, 2. März. Die Schließung des Zentralbureaus der konstitutionell-demokratischen Partei erklärte der Stadthauptmann als Mißverständnis. Das Verbot aller Parteiversammlungen sei von ihm unabhängig und von einer höheren

Instanz erlassen. Eine jegliche Versammlung wird seit 26. Februar von der Polizei aufgelöst.

Hd. Petersburg, 2. März. Nach Meldung aus Charkow verurteilte das dortige Verurteilungsgericht einen Polizeioffizier und fünf Beheimpolizisten wegen Mißhandlung von Untersuchungsgefangenen zu Gefängnis von 1 bis 2 Monaten.

* Dischalow, 1. März. In dem Prozeß gegen den ehemaligen Leutnant Schmidt beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe gegen Schmidt, den Suboffizier Schokul und acht Matrosen. Schmidt sei ein Idealist, seine Anschauungen seien jedoch für die Staatsordnung schädlich. Advokat Brublewski bezeichnete Schmidt als einen legendarischen Helden Rußlands, dessen Leben dem Volke gehöre und deshalb von den Richtern nicht vernichtet werden dürfe.

Hd. Berlin, 2. März. Bei der gestrigen Beratung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte zur Frage der Krebsforschung der Abgeordnete Kirchner, daß in Angliederung an das Komitee in Berlin zur Erforschung des Krebses Zweigstellen in Heidelberg, München und Dresden gebildet seien. Es sei noch nicht gelungen, den Krebserreger zu finden. Auch würde von den pathologischen Anatomen bestritten, daß es überhaupt einen Krebserreger gebe.

Hd. Berlin, 2. März. Wie die „Nat.-Blg.“ erfährt, ist dem Generalkonsul Dr. Paul Schwabach der erbliche preussische Adel verliehen worden. Das ist der vierte bei den kaiserlichen Herrschern Böhnenklappern.

Hd. Paris, 2. März. Eine Depesche aus Algier behauptet im Gegensatz zu den optimistischen Meldungen, die Verhandlungen gingen eher rückwärts als vorwärts. Die deutschen Delegierten schienen einzig darauf bedacht, den französischen Einfluß zu schwächen und sie dachten keineswegs an die wirklichen Interessen des Landes. Deutschland führe einfach einen Kampf gegen den französischen Einfluß, auch gegen den allerlegitimsten. Das Resultat des Rückschritts, den die Deutschen so seit 48 Stunden in gewissen, bereits allgemein als gelöst geltenden Punkten herbeigeführt hätten, werde eine Verlängerung der Konferenz sein. Man spreche jetzt davon, daß die Konferenz bis zur zweiten Hälfte des März dauern werde. Auch der „Temps“ warnt abermals vor dem in Deutschland herrschenden Optimismus.

Hd. Paris, 2. März. Die Zwischenfälle anlässlich der Inventaraufnahme mehrten sich in der Provinz, insbesondere im Departement Haute-Voivre. In verschiedenen Orten wurde die Gendarmerie tätlich angegriffen und mißhandelt. Den letzten Nachrichten zufolge ist die Hälfte der Gendarmen infolge der jüngsten Ereignisse dienstuntauglich.

Hd. New-York, 2. März. Der vorgestrige Tag ist der kälteste gewesen, der im Laufe dieses Winters zu verzeichnen war. Es herrschten 18 Grad unter Null. Ein orkanartiger Sturm machte die Räfte noch empfindlicher. Viele Fenster wurden eingedrückt. Die Personenunfälle zählten nach Hunderten.

Total-Ausverkauf
der aus der Max Heymann'schen

Konkursmasse

stammenden Waren, bestehend in
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe
Altmarkt 31, neben „Würzburger“.

Besonders zu empfehlen:
Konfirmanten-Anzüge von 3.90 Mk. an.

Verkaufszeit: Vormittags 9—1, nachmittags 3—7
Sonntags 11—2 Uhr.

Konfirmanten-Anzüge

kaufen Sie am besten und billigsten in dem
Jakobstrasse 50 Kaufhaus Max Zehden Jakobstrasse 50

Inhaber: Eugen Singer.

— Anfertigung nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz. —
Große Auswahl von Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderobe!
— Arbeiter- und Berufs-Bekleidung für alle Gewerkschaften! —
Unübertroffen in Haltbarkeit und Qualität ist meine Leder-Hose Marke „Eisenfest“, Preis 4.85 Mk.
Riesige Auswahl! Billigste Preise! Streng reelle Bedienung!

3444 Jeder Konfirmand erhält einen eleganten Hut gratis.

Sudenburg. Stahnkes Hutfabrik

Hüte, nur Neuheiten, nur erste Fabrikate.

Konfirmanten-Hüte, -Wäsche und -Handschuhe

Großer Umsatz, billigste Preisstellung.
— **Wäsche — Seidene — Stöcke** —
Spezialität: Mache besonders auf meine 2 Mark-Mütze aufmerksam. Mützen von 30 Pfg. an. — **Krawatten.**
Haben Sie schon meine neuesten **Pariser und Berliner Krawatten** gesehen?

Nur 39a Halberstädterstrasse Nur 39a
Filiale: Halberstädterstrasse 33. 2865

Umsonst erhalten Sie Sudenburg. Sudenburg.

Küchen-Garnituren, Waschservice, Kaffeeservice, Teller, Tassen usw.

beim Einkauf von
bester Süßrahm-Margarine

2878 in **Wagners Butterhalle**
Rottersdorferstr. 10 Sudenburg Rottersdorferstr. 10
Beachten Sie bitte die Auslagen im Schaufenster.

Son heute ab:

Bockbier

der Aktien-Brauerei Neustadt, 2877
1 Flasche (0,4 Liter) 9 Pfg., 6 Flaschen 50 Pfg., 12 Flaschen 1 Mk.
Besonders billig empfehle:

frisch gebr. Kaffee 1/2 Pfd. 45, 50, 55 und 60 Pfg.
Prima 5 Pfg.-Zigarren 5 Stück 20 Pfg., 10 Stück 35 Pfg.
Plaudern Pfd. 20—40 Pfg. — **Gärten** —
Reis Pfd. 15, 18, 20 und 22 Pfg. **Nordhäuser Kautabak** 5 Stangen 10 Pfg., 2 Rollen 5 Pfg.

Fr. Goeseke, Kurfürstenstr. 32.

H. Reichardt Magdgb.-Neustadt
Friedrichstr. 120a

offert in bekannt großer Auswahl:

Herren-Wichsleder-Zug- u. Schnürstiefel v. 5.00 Mk. an
" Box calf-Schnürstiefel " 7.50 " "
Damen-Wichsleder-Knopf- u. Schnürstiefel " 5.00 " "
" Box calf- " " 7.00 " "
" Chevreau- " " 8.50 " "

Alle Sorten Knaben- und Mädchenstiefel sowie
Konfirmanten-Stiefel

zu billigsten Preisen.
Leichte elegante Stiefel
in Chevreau und Box calf für Herren, Damen und Kinder.
Breite und weite Schuhe und Stiefel
für empfindliche Füße. Großes Lager in
Halbschuhen, Sandalschuhen, Gamschuhen,
Sandalen, Turnschuhen, Pantoffeln usw. 2746

Tafel-Pflaumen-Mus
feinstes, offeriert von 5 Pfund an à Pfund 15 Pfg.

Witwe Wilhelmine Klaus, Magdeburg-N.
Schmidtstrasse 34.

Verkauf im Kontor von 8 bis 7 Uhr. 389

Möbel

Inventur-Ausverkauf!
Ausg. Wohnungs-Einrichtung für 350 Mk.

Vertiko Kleiderschrank
Ermeeau mit Stufe
Plüschsofa
Sofatisch 2720
4 Stühle
1 Banquetbrett
2 engl. Betten m. gut. Matratzen
Küchenschrank
Anrichte
Tisch
2 Stühle
bei **Gessler, Berlinerstr. 30/31.**

Saubere Plätterin u. Wäscherin
empfehle ich in und außer dem Hause
Wwe. C. Hamner, S., Kurfürstenstr. 39

Tapetierlehrling sucht gegen
Kofgeld
Fr. Pöndel, Gr. Marktstraße 20, II.

Morgen sowie jeden Freitag
Frische Wurst
H. Peterling, Wilhelm-Rabenstr. 3

Ein junger Mann in Kost und
Soßis gesucht Fabrikstr. 17, 2 Tr

Ein junges Mädchen kann die
Schneiderei gründlich erlernen
bei **Frau Schöne, Lems-**
dorf, Budauerstraße 8, I. 1125

Wilhelm-Theater.
Freitag und Sonnabend
Sis früh um fünf.
Sonntag den 4. März
nachm. 3/4 Uhr bei kleinen Preisen
Fatinigä.
Abends 7 1/2 Uhr.
Wie man Männer fesselt.
Stadt-Theater.
Sonabend den 3. März 1906.
Der Felsler.

Zentral-Leihhaus
Kl. Münzstr. 3, pt.
J. Jacoby.
Höchste Beleihung.

Kl. Münzstraße 3, pt.
J. Jacoby

Zu auffallend billigen Preisen
sind zu verkaufen:
Jackett- und Rock-Anzüge,
einz. Röcke, Fracks, Hosen,
Paletots, 1 Posten extra
schwer, gestreift, Lederhosen,
2,50 Mk. Von der letzten
Pfand-Auktion Fahrräder,
gute, reelle Betten, Buchfess,
diverse Wäsche und Normal-
wäsche, große Teppiche, Har-
monikas, Büchern, ff. echte Del-
gemälde.
Große Posten
Goldene u. silberne Uhren
u. Ketten, Armabänder, Trau-
ringe, Brillenringe u. sonstige
Schmuckgegenstände, Zimmeruhren
Zigarren usw. 2874

Grosser Rester-Verkauf
zu noch nie dagewesenen
billigen Preisen

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Arbeiter-Garderobe

extra starke Arbeit
billiger
wie jede Konkurrenz
bei 356

Wilh. Rueff
Calbe a. S.
Querstr. No. 1.

Warenhaus Gebr. Barasch

Freitag — Sonnabend — Sonntag

Vorzugs-Angebot zur Konfirmation!

Schwarze Kleiderstoffe

Cheviot	doppeltbreit	Meter	1.25	98	85	75	55	pf.
Krepp	doppeltbreit	Meter	1.65	1.45	1.20	95	65	pf.
Satintuch	doppeltbreit	Meter	1.75				1.15	
Kammgarn	110 cm breit	Meter	2.45				1.55	
Cheviot	große Breite	Meter	2.25	1.95	1.75	1.25	1.10	88 pf.
Satintuch	große Breite	Meter	2.65	2.10	1.65		1.45	

Weisse Kleiderstoffe

Kleiderstoff	gemustert, doppeltbreit	Meter	2.25	1.05	98	65	pf.
Cheviot	doppeltbreit	Meter	2.45	2.25	1.75	1.25	
Krepp	doppeltbreit	Meter				1.65	
Satintuch	doppeltbreit	Meter	2.95			1.55	
Batist	doppeltbreit	Meter	1.75			1.25	
Foulé	doppeltbreit	Meter				1.65	

Zwirnstoffe im Herrengeschmack, für Rocke und Jacken, in Melangen u. Raro-Mustern
Meter 3.75 1.55 1.35 98 **78** pf.

Blusen-Neuheiten größte Auswahl in Streifen-, Raro- und Phantasie-Mustern
Meter 1.55 1.35 1.20 98 90 **78** pf.

Schwarze Gemusterte Stoffe
doppeltbreit
Meter 1.80 1.55 1.35 1.25 1.10 95 75 **65** pf.

Farbige Kleiderstoffe in vielen Bedarten u. modernsten Farbentönen
Meter 1.20 98 75 **68** pf.

Blusen-Flanelle in neuen Streifen
Meter 2.10 1.35 98 **90** pf.

Täglich Eingang von
Frühjahrs-Neuheiten

Seidenstoffe

Damassés	tief schwarz, gediegene Qualität, in neuen Mustern	Meter	2.50	2.25	1.95	1.75	1.25	
Damassés	weiß, in vornehmen und aparten Dessins	Meter	2.75	2.45			1.85	
Aparte Blusen-Neuheiten	in Alpha, China, Alpha-Rays, Soufflé-Chine, Raffet und Messaline-Rays	Meter	2.95	2.75	2.50	2.15	1.95	1.45
Glatte Seidenstoffe	in schwarz u. farbig, Perzeillen, Armité, Messaline, Lemjane, Raffet, Liberty, Noire u. Japon	Meter	2.45	2.15	1.85	1.55	1.35	1.05

Kleider-Satin großes Farbensortiment Meter 80 55 39 pf.

Grosse Auswahl in
Schotten für Blusen und Kinderkleider

Futterstoffe

Jakonett	schwarz und grau	Meter					25	pf.
Jakonett	farbig	Meter					30	pf.
Tailenfutter	zweiseitig	Meter	46	36			28	pf.
Tailenkörper		Meter	48	44	36	30	24	pf.
Stosslüster	schwarz	Meter	55	46	39		29	pf.
Stosslüster	farbig	Meter	44				27	pf.
Gaze	schwarz, weiß, grau	Meter	28	25	22	16	11	pf.

Weisse Wäschestoffe

Hemdentuch	Meter	45	39	29	26	pf.
Linon	Meter	48	44	33	29	pf.

Maccotuch-Ersatz	Meter	75	39	pf.
Maccotuch	Meter	75	58	pf.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 52.

Magdeburg, Sonntag den 3. März 1906.

17. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

54. Sitzung.

Berlin, 1. März, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Niederding.

Die zweite Beratung des Etats der

Reichsjustizverwaltung

wird fortgesetzt beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs“. Hierzu liegen vor: 1. Die Resolution des Abg. Dr. Klabach (Freis. Vp.) wegen Ausdehnung der Zuständigkeit der Schwurgerichte auf die Verurteilung des Wechselprotokollverfahrens. 2. Die Resolution des Abg. Graf Hompesch (Btr.) auf Vereinfachung des Wechselprotokollverfahrens. 3. Die Resolution des Abg. Graf Hompesch (Btr.) wegen Gewährung von Diktan an Schöffen und Geschworne. 4. Die Resolution Hausmann (Deutsche Vp.), Dr. Müller-Meinungen (Freis. Vp.) auf Heranziehung minderbemittelter Staatsbürger zum Schöffendienst.

Abg. Porzig (Konf.) bezeichnet Reformen auf dem Gebiet des Konkursverfahrens als notwendig, aber schwierig, und tritt für Umwandlung der Schwurgerichte in große Schöffengerichte ein. — Abg. Stadthagen hat durch seine heutige Rede bewiesen, daß er sein auf dem Senner Parteitag gegebenes Versprechen, noch ruppiger werden zu wollen, halten will. (Gr. Heiterk.)

Präs. Graf Wallfrem: Wenn ein Redner außerhalb des Hauses erklärt hat, noch ruppiger werden zu wollen, so darf das innerhalb des Hauses nicht erwähnt werden. (Erneute Heiterkeit.)

Abg. Porzig (fortfahrend): In Deutschland werden alle Menschen mit gleichem Maß gemessen. Bauer und Knecht, Unternehmer und Arbeiter. (Sturm. Heiterkeit b. d. Soz. Zurufe. Präs. Graf Wallfrem bittet, den Redner nicht zu unterbrechen.) Die Sozialdemokraten beschwerten sich über die Beurteilung der „Leipziger Volkszeitung“, aber Franz Mehring, der leitende Redakteur dieses Blattes, ist doch von Sozialdemokraten selbst als psychologisches Rätsel bezeichnet worden. Die „Leipziger Volkszeitung“ hat mit dem Gedanken gespielt, daß der Funke in das Pulverfaß fallen und es zum Blitzen bringen soll. (Beifall rechts.)

Abg. Lucas (natl.) protestiert gegen die Herabsetzung des Richterstandes durch ungerechtfertigte Kritik ihrer Urteile, die doch auf Grund der bestehenden Gesetze gefällt seien. Auch wir verurteilen den Zeugniszwang als widersinnig. So verwerfen wir auch das Zeugniszwangsverfahren gegen den Redakteur der Frankfurter „Volksstimme“, Zielowski, der übrigens in der Untersuchungshaft als recht gut gefaßt hat, wie er in einem in der „Volksstimme“ veröffentlichten Briefe selbst anerkennt. (Redner verliest unter großer Heiterkeit des Hauses den erwähnten, im Frankfurter Dialekt geschriebenen Brief Zielowski's.) — Die Hoffnung, die man an die sog. Leg. Hagemann knüpfte, daß durch Erweiterung der Schöffengerichtskompetenz die Zahl der Revisionen gegen Strafkammerurteile vermindert und somit das Reichsgericht entlastet werden würde, hat sich bisher nicht erfüllt. — Redner ist für Gewährung von Diktan an Schöffen und Geschworne und Heranziehung von Laien zur Rechtsprechung über die Presse, aber gegen die Zuständigkeit der Schwurgerichte für Preßdelikte, andererseits jedoch auch gegen Einschränkung oder Beseitigung der jetzigen Zuständigkeit der Schwurgerichte. (Beifall b. d. Natl.)

Staatssekretär Dr. Niederding: Die Leg. Hagemann ist noch nicht lange genug im Wirkungskreis, als daß sie schon eine Entlastung des Reichsgerichts hätte herbeiführen können. Die einzelstaatlichen Justizverwaltungen sind in einem Rundschreiben ersucht worden, die Staatsanwaltschaften anzuweisen, möglichst viel Prozeßsachen an die Schöffengerichte statt an die Strafkammern abzugeben.

Abg. Städlen (Soz.): Wir werden uns das Recht nicht nehmen lassen, hier im Reichstage an markanten Tendenzprozessen das Wesen der Klassenjustiz darzulegen. Die mehr oder minder gute Veranbarung unseres Genossen Zielowski ändert nichts an unserer prinzipiellen Stellungnahme zum Zeugniszwangsverfahren, durch das man Redakteure zur Preisgabe von Geheimnissen, also zu ehrsüchtigen Handlungen zwingen will. Es kann keinen Porzig geben, der Mühren der Klassenjustiz reinzuwaschen. Wenn die Justiz, wie Herr Porzig etwas verblümt zugibt, zur Verteidigung der Interessen der herrschenden Klassen dient, dann ist das eben Klassenjustiz. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Was die Frage der Gefängnisarbeit betrifft, so müssen allerdings die Gefangenen beschäftigt werden, aber die Gefängnisarbeit darf nicht benutzt werden, um der freien Arbeit Konkurrenz zu machen. So läßt eine bekannte Neurruppiner Firma in Gefängnis Hilderbogen tolieren. Durch Gefangene ausgeführt, kostet das Kollierieren pro Ries Hilderbogen 1 Mark, während es sich draußen auf 2,50 Mark stellt. In einem Zeitungsinserat hat die Firma — es ist die bekannte Firma Gustav Kühn — erklärt, sie sei gezwungen, die Arbeit in den Gefängnissen herzustellen zu lassen, weil ihre Arbeiter und Arbeiterinnen unerfüllbare Lohnforderungen gestellt hätten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Firma hat also zugegeben, daß sie Gefangene als Streikbrecher verwendet. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Regierungspräsident, Staatsanwalt und Justizminister haben sich gewiegert, einzuschreiten, obwohl doch in den Grundgesetzen die für die Beschäftigung der Gefangenen aufgestellt sind, ausdrücklich gesagt ist, daß eine Unterbrechung der freien Arbeit durch die Gefängnisarbeit ausgeschlossen sein soll.

Wir treten für den Antrag ein, auf Ausdehnung der Schwurgerichtskompetenz auf Preßvergehen ein. Es wundert uns nicht, daß der Staatssekretär sich dagegen erklärt hat; wir wissen ja, wie abgeneigt man im Bundesrat den Schwurgerichten ist. Ebenjowenig wundert es uns, daß die Nationalliberalen gegen die Erfüllung dieser alten liberalen Forderung sind. Haben sie doch schon längst alle liberalen Grundzüge über den Haufen geworfen. — In den Strafkammern herrscht eine geradezu handwerksmäßige Beurteilung, das hat schon der Abgeordnete Windthorst hervorgehoben. In Bayern ist es besser, dort kennt man den Alfforsismus nicht; in den dortigen Strafkammern sitzen nur Landrichter und außerdem ist dort die Vorbildung der Juristen eine weit bessere und vielseitigere. Es wäre dringend erwünscht, daß jeder Richter eine Zeitlang Verteidiger gewesen sein sollte; ich wäre sogar dafür, daß jeder Richter einmal 14 Tage eingesperrt würde (große Heiterkeit), um die Gefängnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen. — Die Rechtsbelehrung seitens der Schwurgerichtsvorsitzenden wird oft zumunsten der Angeklagten gebraucht. Vielmehr könnte man vorzeichnen, die Rechtsbelehrung durch einen an der Verhandlung nicht beteiligten Richter vornehmen zu lassen. — Die Staatsanwälte sind geneigt, jedes freisprechende Urteil als einen Schlag gegen die Justiz zu betrachten. In Erfurt war ein Staatsanwalt, der gewohnheitsmäßig in Preßprozessen gegen das dortige sozialdemokratische Blatt 6 Monate Mindeststrafe beantragte. Ich glaube, dieser Staatsanwalt hieß Hagemann. (Große Heiterkeit.)

Daß die Staatsanwälte, wie Herr Wassermann erwähnte, sehr gern Offiziere a. D. unter den Geschwornen haben, wundert uns gar nicht. Wir dagegen sehen am liebsten möglichst wenig Offiziere unter den Geschwornen. In Hauptprozessen legen die Staatsanwälte Wert auf möglichst milde Geschworne, in Preßprozessen wünschen sie möglichst strenge. Daß den Armen vielfach junge Alfforsen als Disziplinärverteidiger gestellt werden, ist eine bedauerliche Benachteiligung der Armut gegenüber dem Wohlstand. Man sollte lediglich Rechtsanwälte als Disziplinärverteidiger verwenden. Daß die Rechtsprechung durch die Geschwornen nichts weniger als ideal ist, wissen wir nur zu gut. Den Freispruch der Leipziger Geschwornen gegen Bebel und Liebknecht hat ja schon Treitschke hervorgehoben. Aber die gelehrten Richter, die die Leipziger Verhandlung leiteten, waren keineswegs unschuldig an dem Urteil. Wir verkennen keineswegs den Klassencharakter der Schwurgerichte, aber wir betrachten sie als eine geeignete Grundlage, auf der die

Volksgerichte aufgebaut werden können, und wir setzen in ihnen immerhin eine gewisse Schutzwehr gegen die tendenziösen Preßprozesse, wie sie jetzt in Preußen grassieren. Es ist bezeichnend, daß in Süddeutschland die Preßprozesse viel seltener sind.

Mit der Diätenzahlung an Schöffen und Geschworne sind wir natürlich einverstanden. Erhalten doch auch die Richter, wenn sie in auswärtigen Terminen fungieren, Tagegelder, ohne daß dadurch ihre Unabhängigkeit beeinflusst würde. — Auf das entschiedenste muß ich den Angriff des Abg. Wassermann gegen die Unparteilichkeit der sozialdemokratischen Gewerbegerichtsbeisitzer zurückweisen. Der Vorsitzende des Berliner Gewerbegerichts hat diese Unparteilichkeit ausdrücklich anerkannt. (Hört, hört! b. d. Soz.) — Selbst Herr Wassermann hat anerkannt, daß das Vertrauen zur Rechtspflege erschüttert ist. Wie kann man sich darüber wundern, daß das Volk das Vertrauen zur Justiz verliert, wenn es die brutale Handlungsweise eines Fürsten Kollschubeg mit einer für diesen reichen Mann geradezu lächerlichen Geldstrafe, irgendwelche Ausschreibung von Arbeitern, aber auch sogar das Streikpostenstreiken mit exemplarischen Gefängnisstrafen belegt sieht? — Es scheint doch, daß die Winde, die Frau Justitia vor den Augen haben soll, etwas sehr durchsichtig ist. — Erst mit dem Klassenstaat wird die Klassenjustiz verschwinden. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. Niederding: Es spricht nicht gegen, sondern für die deutsche Justiz, daß die Sozialdemokraten kein Vertrauen zu ihr haben. (Lachen u. Unruhe b. d. Soz.) Die Unparteilichkeit der deutschen Richter steht lurchhoch über allen Angriffen. (Lachen b. d. Soz.) Ich muß durchaus bestreiten, daß ich der Presse nicht wohl will. Ich werde alles tun, was in meinen Kräften steht, um die Reform der Strafprozessordnung zu fördern. Der Antrag Klabach würde aber dieser Reform nur hinderlich sein. Ueber den Ruppiner Fall war der Vorredner nicht genügend orientiert. Er hat es auch unterlassen, sich attemmäßig darüber zu unterrichten. Seine Angriffe gegen die Gefängnisverwaltung muß ich zurückweisen. (Lebh. Beif. rechts.)

Abg. Kirzsch (Btr.): Unter dem freisinnigen Antrag auf Diätenzahlung an Schöffen und Geschworne, der sich nicht zu seinem Vorteil von unserm ebendageliegenden Antrag unterscheidet, steht u. a. ein Name, der geeignet ist, den Antrag zu verwässern. (Heiterk. Zuruf: Sactorius! Erneute Heiterk.) — Redner polemisiert gegen den Abg. Müller-Meinungen, der dem Bischof von Mainz zu Unrecht Kunstbanankontumaz vorgeworfen habe, und gegen den preussischen Landtagsabgeordneten v. Canope und dessen Angriffe auf die Eintragung von Ordensgesellschaften in das Handelsregister. — Der größte Teil meiner Fraktion ist gegen den Erlass der Schwurgerichte durch große Schöffengerichte.

Abg. v. Dirlsen (Rp.): Wenn die Sozialdemokraten am härtesten von den Gesetzen betroffen werden, so kommt das daher, weil sie sich am meisten gegen die Gesetze verheßen. Es ist schwer, sich mit den Sozialdemokraten über den Justizetat zu unterhalten, da es ihnen an juristischer Bildung fehlt. — Ich habe keine neue Leg. Feinge verlangt, sondern mich nur gegen das Ueberhandnehmen der Schmutz-literatur und der Deßignitäten gewandt.

Abg. Kampff (Freis. Vp.) tritt für eine Vereinfachung des Wechselprotokollverfahrens ein und wünscht die Bornehme der Protest-erhebung durch Postbeamte, die sich in Belgien glänzend bewährt hat. (Beifall links.)

Staatssekretär Dr. Niederding erklärt, daß bereits Verhandlungen mit der Postverwaltung in dieser Richtung schweben.

Abg. v. Damm (Btr.) tritt für eine Beschränkung des Erbrechts bei ganz entfernten Verwandtschaftsgraden ein.

Abg. Heine (Soz.): Wenn man von Regierungssitz aus droht, am Antrag Klabach die Strafprozessreform scheitern zu lassen, so sind derartige Drohungen in Deutschland so allbekannt, daß sie uns nicht imponieren. Nachdem der Reichstag seinen Antrag auf Schaffung eines ausschließlich gerichtlichen Standes für die Presse abgelehnt hat, hat es Regierung und Staatsanwaltschaft in der Hand, den stiegenden Gerichtsstand für die Presse auf Umwegen wieder einzuführen. So ist das in Berlin ungehindert vorbereitete Flugblatt unserer Partei gegen das preussische Klassenwahlrecht in Magdeburg unter Auflage gestellt worden. (Hört, hört! links.) Um so mehr haben wir Veranlassung, die Vorschläge der Strafprozesskommission ohne weiteres als gänzlich unzulänglich abzulehnen. Diese so gerühmte Kommission, die sich selbst auch so gerühmt hat, hat Vorschläge statt Verbesserungen in Vorschlag gebracht, die Zeugenvernehmung nach inquisitorischer Gestalt, die Erweiterung der Rechte der Verteidigung von der Laune des Gerichts abhängig gemacht und uns mit einem geradezu unerhörten juristischen Verfahren beglückt, das die auf freier Tat Erappten binnen 24 Stunden von einem Einzelrichter ohne Zuziehung von Schöffen, ohne Verteidiger aburteilen lassen will. So kann ein Vernehmungsredner, der ohne einem überwachenden Warden müßigliche Aeußerung getan, ohne weiteres vor den nächsten Richter geschleppt werden. Eine ähnliche Bestimmung befand sich in der Regierungsentwurf von 1894 und die Regierung gestand damals unumwunden zu, daß politische Zwecke damit verfolgt werden sollten.

Von der Untersuchungshaft wird häufig der ungeschickte und rückwärtsläufige Gebrauch gemacht. In Königsberg wurde ein wegen Hochverrats gegen Rußland Angeklagter in Untersuchungshaft genommen, weil die Gefahr bestand, er könnte nach Rußland fliehen. (Heiterkeit b. d. Soz.) In diesem Mißbrauch ändern die Vorschläge der Kommission so gut wie gar nichts. Allerdings führt die Kommission die Verurteilung ein. Diese Verurteilung wird aber dadurch völlig wertlos, daß sie nicht mit dem Recht der Beweisaufnahme verbunden werden soll. Der Angeklagte kann zwar auf seine Kosten mit den Zeugen an der Verurteilung erscheinen; aber die Verurteilung der Verurteilungsgammer ab. Gewiß freut man sich im ganzen Volke nach Verurteilung; wenn aber gleichzeitig die von der Kommission vorgeschlagene Ausschließung der Staatsanwaltschaft eingeführt wird, so wird man bald Sehnsucht nach der Wiederabstufung der Verurteilung spüren. Die Kommission erklärt, daß durch die Ausschließung der Staatsanwaltschaft mutwillige Revisionseinlegung bestraft werden soll. (Hört, hört! b. d. Soz.) So will man die Bestrafung „mutwilliger“ Revisionseinlegung, die vor 100 Jahren infolge der allgemeinen Ent-rüstung beseitigt werden mußte, jetzt wieder einführen! Und das schlägt eine Kommission von erlauchten Parlamentariern und Juristen vor!

Gegen die Schwurgerichte wird unter anderem ins Feld geführt, daß sie ihre Urteile nicht begründen. Aber die Urteile der Strafkammern werden wirklich dadurch nicht besser, daß sie schriftlich begründet werden. Die Münchner Geschwornen, die den „Simplicissimus“ freigesprochen haben, werden ihre Gründe gehabt haben, wenn sie sie auch nicht schriftlich zu fixieren brauchen. Jedenfalls haben sie dadurch, daß sie uns den „Simplicissimus“ erhalten haben, eine nationale Tat vollbracht. (Große Gelächter rechts u. i. Str.) Der „Simplicissimus“ ist eine der wenigen publizistischen Erscheinungen, auf die der Deutsche stolz sein kann. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Freilich ist er kein Blatt für Kinder; aber die Kunst ist auch kein Kinderstübchen, und die Justiz sollte sich nicht, wozu leider manche Reichsgerichtsurteile Neigung zeigen, zur Kinderstube machen. Als ich 1888 am Strafamt des Kammergerichts beschäftigt war, brachte der Vorsitzende die Urteilsgründe auf einem Bogen bereits fertig mit, ehe die Verhandlung begann. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Landgerichtsrat Freitag in Breslau, der sich durch seine dramatischen Urteile, besonders — aber nicht ausschließlich — in politischen Prozessen, einen Namen gemacht hat, wurde von einem Rechtsanwalt dabei ertappt, wie er vor Vernehmung der Ent-lastungszeugen das Urteil dem Protokollführer lese in die Feder diktierte. Herr Freitag wurde hierauf an das Oberlandesgericht in Raumburg versetzt und fand nach kurzer Zeit den Weg ins Reichs-

gericht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Und Richter, die so verfahren, stellen dann bei dem gewöhnlichen Mann den Grund ab, daß Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe schützt.

Zwei Gefahren drohen bei der Rechtsprechung durch gelehrte Richter: einmal die bürokratische Verknüpfung, die gewohnheitsmäßige Verurteilung, zum andern die persönliche Leidenschaft, die den Richter sich als Parteimann fühlen läßt. Die Kommission hat zwar den Mut, zu behaupten, daß gerade die Geschwornen sich leicht von politischen Strömungen beherrschen lassen. Aber in der Tat ist diese Beeinflussung bei den Juristen viel schlimmer. Gegenüber Angeklagten oder leidenden Weibern Unparteilichkeit zu üben, ist wirklich nicht schwer; der wahre Prüfling für richterliche Unparteilichkeit sind die politischen Prozesse. Ich glaube keineswegs, daß die Richter bewußt Unrecht begehen. Aber sie lassen sich von der politischen Leidenschaft packen. In solchen Fällen kann aber den Richtern der mildere Umstand des guten Glaubens nicht zugestanden werden. Der gute Glaube mag blenden, Fanatiker und schimpfenden alten Weibern als Milderung angerechnet werden; vom Richter aber ist zu verlangen, daß er nicht nur den Willen, sondern auch die Kraft hat, seiner Vorurteile Herr zu werden, sobald er den Richterstuhl bestiegt.

Nun noch ein Wort zu dem bekannten Breslauer Urteil, das ich hier auf den Tisch des Hauses niederlege. In dem Urteil spiegelt sich die durch die Gehartheit der konservativen Presse hervor-geworfene Erregung wieder. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Bres-lauer Redakteur Loche hat immer den Standpunkt vertreten, daß man an nichts anderes denken könne, als an eine friedliche und gesetzmäßige Entwicklung. Das Gericht aber sagte: Das glauben wir nicht, und erklärte weiter: der Angeklagte habe durch den Hinweis auf die russische Revolution die deutschen Arbeiter zu Gewalttätigkeiten angereizt. Loche hatte geschrieen: Wir wollen auf gesetzmäßigen Wege in Preußen das Dreiklassenwahlrecht durch ein andres Wahlrecht ersetzen. Wie konnte man nur in diesen Worten die Aufforderung zur gewalttätigen Einführung des sozial-demokratischen Zukunftsstaates in Preußen erblicken? In Star-gard erblickte das Gericht in der Aufforderung des in Berlin zu Hunderttausenden umgehört verbreiteten Flugblattes, am 21. Januar in Masse die Versammlungen zu besuchen, eine Aufforderung zu Gewalttätigkeiten, denn, so schloß das Gericht weiter, die Versammlungen am 21. Januar sollten der Verherrlichung der russischen Revolution dienen. Davon stand aber kein Wort in dem Flugblatt. So wurden zwei Leute verurteilt, weil einer einem andern ein Paket mit diesen Flugblättern gegeben hatte, obwohl nicht einmal festgestellt werden konnte, ob sie gelesen waren.

Die Justiz verlangt von uns Glauben an ihre Ehrlichkeit. Dann muß aber auch die Justiz politischen Angeklagten glauben, daß sie meinen, was sie sagen (Sehr richtig! b. d. Soz.), dann muß sie aufhören, in klare und deutliche Worte etwas hineinzu-legen, was nicht gemeint war und nach dem ganzen Zusammen-hang nicht gemeint sein konnte. Sonst kann die politische Justiz nicht erröhen, daß die öffentliche Meinung an ihre Ehrlichkeit glaubt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) In politischen Prozessen steht die Ueberzeugung auf der Anklagebank und die gegnerische Ueberzeugung sitzt meist zu Gericht. Darin liegt die Unmoralität jeder politischen Justiz. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich bezweifle nicht, daß auch Schwurgerichte in politischen Prozessen falsche Urteile fällen können. Daraus gibt es aber nur einen Schluß: Abschaffung der politischen Prozesse überhaupt. Es gibt Leute, die die niedrige Gesinnung haben, sich schadenfroh zu ergötzen, wenn ihr politischer Gegner einige Monate lang mundtot gemacht wird. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Glauben Sie denn aber, daß die Dis-kreditierung der Justiz, welche die Folge politischer Prozesse ist, dieses kleine Vergnügen gewisser Leute wert ist? Wie denken denn die Betroffenen darüber? Wird auf sie ein solches Urteil irgend einen bemerkenswerten Einfluß ausüben? Werden sie nicht das Ge-fühl haben, sie stehen nicht vor den Richtern, sondern vor dem Feinde? (Sehr richtig! b. d. Soz.) Aber diesen Feind können sie nicht anehen, wie sonst einen Feind. Tritt man einem bewaffneten Feinde bewaffnet entgegen, so kann man sich nicht wundern, wenn er einen nach Kriegsrecht behandelt. Das ist offener ehrlicher Kampf! Politische Prozesse sind der Tod der Gerechtigkeit, und wenn an der Achtung der Rechtspflege liegt, der muß die politischen Pro- zesse überhaupt beseitigen. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. Niederding: Der Herr Vorredner hat in seinen Anklagen gegen die deutsche Justiz vielfach Worte gebraucht, die er bei ruhiger Ueberlegung, wenn er den Tatsachen Rechnung tragen wollte, wohl nicht gebraucht hätte. Er hat mich bezüglich, ich hätte dem Hause gegenüber Drohungen gebraucht. Wenn alle seine Aeußerungen so wahr wären, wie diese, dann be-dauere ich ihn. Wenn die Vertreter der Regierung hier nicht das Recht haben sollen, wie ich das stets ohne Umschweife ehrlich und aufrichtig getan habe, in Fragen, die den Reichstag beschäftigen, die Stellung der verbündeten Regierungen darzulegen, so ist ihre Anwesenheit hier überhaupt überflüssig. Ich begreife nicht, wie der Herr Vorredner hier zu solchen Extravaganzen kommt. (Lachen b. d. Soz.) Der Herr Vorredner hat unsere Justiz hart mitgenom-men, indem er eine Anzahl von Fällen vorgeführt hat, die er mehr oder weniger verallgemeinerte. Bei der Anzahl Entscheidungen, die jährlich gefällt werden, gebe ich ihm ohne weiteres zu, daß auch einmal sehlgelassen, der Leidenschaft Raum gelassen, ja auch einmal ein unrechtes Wort gesprochen wird. Wenn aber der Herr Vorredner unparteiisch urteilen wollte, mußte er hervorheben, daß die von ihm angeführten Fälle Ausnahmen sind. (Widerspruch b. d. Soz.) Der Herr Vorredner fordert, daß die Richter sich von politischen Verurteilungen frei machen. Das sollte er selbst tun. Er sprach von der Rechtsprechung im allgemeinen als unehrlich und schädel. Es fällt mir schwer, demgegenüber die rechten Worte zu finden. In der Achtung zur Ehrlichkeit und Wahrheit sollte er sich nicht an die deutschen Richter, sondern an die sozialdemokratische Presse wenden, denn nirgends sind Ehrlichkeit und Wahrheit weniger verachtet als dort. (Unruhe b. d. Soz., Beifall rechts.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag

1 Uhr.

Schluß 6 Uhr. —

Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 1. März 1906.

Kurz nach 4¼ Uhr eröffnet Stadt-Vorst. Friße die Sitzung. Bis auf die beiden letzten Tagesordnungspunkte stehen fast lauter Vorlagen von geringer Bedeutung zur Beratung. Die Vorlagen, die Pflasterungen, Verpachtungen, Gas- und Wasserrohranlagen, An-pflanzungen und dergleichen betreffen, werden debattelos genehmigt. U. a. befinden sich darunter die Bewilligung von 2265 Mark zur Er-weiterung der gärtnerischen Anlagen und Aufstellung von 10 Ruhebänken im städtischen mittleren Rudauer Fried-hofe und 1400 Mark zur Herstellung von Aufpflanzungen in der Böttcherstraße zwischen Königsbrücke und Gauderstraße.

Magistrat und Krankenkassen.

Es folgt die Beratung der Haushaltspläne der Armenkasse, der Krankenkasse, der Arbeiterkassen, der Arbeiterkassen, der Arbeiterkassen...

Bei der allgemeinen Beratung des Etats nimmt Stadtv. Haupt Gelegenheit, den Fall der 27-jährigen Arbeiterin Emma Spiel zur Sprache zu bringen. Die Arbeiterin, die einen Wochenlohn von 9 Mark hatte...

Der Magistrat verhält sich nun aber zu diesen Zentralisationsbestrebungen nicht nur passiv, sondern sogar ablehnend. Herr Stadtrat Lüddedens hat wörtlich in der Kommission erklärt: Aus politischen Rücksichten können wir nicht zur Zentralisation kommen...

Die Krankenkassen haben also mit Defizit gearbeitet. Es ist geradezu brutal, wenn man derartige Bestrebungen der Arbeiter unterdrückt.

Stadtv. Frise: Den Ausdruck „brutal“ muß ich als ungehörig zurückweisen.

Stadtv. Haupt: Herr Vorsteher, ich habe keinen andern Ausdruck dafür, wenn man es hindert, daß sich die Arbeiter die ihnen für die Not zur Verfügung stehenden Mittel verbessern wollen.

Stadtv. Frise: Der Ausdruck ist trotzdem ungehörig.

Stadtv. Haupt: Man soll nicht erst schnuppern, von wem eine solche Anregung ausgeht, sondern den Wert der Sache betrachten. Ich hoffe, daß Sie den Antrag auf Erhöhung der Kurkosten auf 2,20 Mark ablehnen.

Herr Stadtrat Lüddedens möchte ich noch bemerken, daß ihm anscheinend nicht das Wohl der Kranken am Herzen liegt, sondern das Wohl der Partei.

Stadtv. Frise: Das Advancement hat hier mit der Sache nichts zu tun; wenn Sie so fortfahren, bin ich gezwungen, Ihnen das Wort zu entziehen.

Stadtv. Haupt: Mit den Krankenkassen hat aber auch die Sozialdemokratie nichts zu tun!

Stadtrat Lüddedens: Zunächst sei bemerkt, daß die Stadtverordnetenversammlung bezüglich der Krankenkassen keinerlei Hoheitsrechte besitzt. Sie sind lediglich eine staatliche Einrichtung.

Herr Haupt: Wir betrachten die Sache objektiv und nicht vom Parteistandpunkt. Politische Rücksichten sind nicht vom Magistrat, sondern von der sozialdemokratischen Partei genommen worden.

Stadtv. Haupt: Die Krankenkassen sind doch nicht nur im Interesse der Kranken da, sondern vor allen Dingen auch für die Gesunden außerhalb der Krankenhäuser.

Die Krankenkassen haben also mit Defizit gearbeitet. Es ist geradezu brutal, wenn man derartige Bestrebungen der Arbeiter unterdrückt.

Die Krankenkassen haben also mit Defizit gearbeitet. Es ist geradezu brutal, wenn man derartige Bestrebungen der Arbeiter unterdrückt.

Die Krankenkassen haben also mit Defizit gearbeitet. Es ist geradezu brutal, wenn man derartige Bestrebungen der Arbeiter unterdrückt.

Die Krankenkassen haben also mit Defizit gearbeitet. Es ist geradezu brutal, wenn man derartige Bestrebungen der Arbeiter unterdrückt.

Die Krankenkassen haben also mit Defizit gearbeitet. Es ist geradezu brutal, wenn man derartige Bestrebungen der Arbeiter unterdrückt.

Die Krankenkassen haben also mit Defizit gearbeitet. Es ist geradezu brutal, wenn man derartige Bestrebungen der Arbeiter unterdrückt.

Die Krankenkassen haben also mit Defizit gearbeitet. Es ist geradezu brutal, wenn man derartige Bestrebungen der Arbeiter unterdrückt.

Die Krankenkassen haben also mit Defizit gearbeitet. Es ist geradezu brutal, wenn man derartige Bestrebungen der Arbeiter unterdrückt.

Die Krankenkassen haben also mit Defizit gearbeitet. Es ist geradezu brutal, wenn man derartige Bestrebungen der Arbeiter unterdrückt.

Stadtv. Haupt rufft dazwischen: Uns unterbrechen Sie überhaupt nicht, sondern lassen Sie gar nicht erst zu Worte kommen, indem Sie einfach Uebereinstimmung zur Tagesordnung beschließen.

Stadtv. Weims: Bisher haben Zwischenrufe dem Herrn Vorstehenden nicht Veranlassung, so zu drohen.

Stadtv. Frise: Es handelt sich nicht um Zwischenrufe, sondern um eine Bemerkung des Herrn Haupt. Die Handhabung der Geschäfte ist im übrigen meine Sache.

Stadtv. Weims: Selbst der Herr Oberbürgermeister macht häufig solche Zwischenbemerkungen, und der Herr Vorsteher hat dagegen nichts gesagt.

Stadtv. Weims (fortfahrend): Ich habe wie Herr Stadtrat Lüddedens keine Kompetenzbedenken. Von den 105 Krankenkassen, die wir in Magdeburg haben, kommen insbesondere etwa 80 in Betracht.

Bei soviel Klassen können Sie es doch nicht verhalten, daß Sozialdemokraten in die Vorstände gewählt werden. Sie haben auch das Recht, gewählt zu werden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Stadtv. Haupt: Wenn Sie sich gegen die Zentralisation sträuben, dann haben Sie also statt in einer in 80 Klassen in den Vorständen Sozialdemokraten sitzen. Da lohnt es sich doch nicht, die Verschmelzung zu unterbinden.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Stadtv. O dem ar bemerkt Stadtv. Haupt (persönlich), daß er mit keinem Worte gesagt hätte, daß die Sozialdemokraten Ekel mit Begeisterung hätten, als sie für die Uebernahme des Hafens in eigene Regie stimmten. Ihnen hätte nur daran gelegen, das Konstatieren, daß man für die Kranken keine Zuwendungen machen wolle, während den Reichen solche zufließen. Herr O dem ar hatte einmal eine Zeit, wo er mein Genosse werden wollte; damals ging er nicht so gegen die Sozialdemokratie vor.

Stadtv. O dem ar: Ich bin nie Sozialdemokrat gewesen und habe es nie werden wollen; aber man ist mir häufig mit Vorträgen gekommen, der Sozialdemokratie beizutreten. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Diskussion über den allgemeinen Teil des Armenetats. In der Abstimmung werden die Anträge auf Erhöhung des Gefindepennons von 6 auf 7 Mark und der Kurkosten von 1,80 auf 2,20 Mark angenommen; der Antrag bezüglich der Zentralisation der Klassen gegen etwa 15 Stimmen abgelehnt.

In der Spezialberatung wird das Wort nur zu nebensächlichen Bemerkungen genommen. Der Etat der Armenklasse wird dann genehmigt.

Ohne nennenswerte Debatte werden dann auch die Etats der Krankenanstalten Altstadt und Südenburg, der Armen- und Arbeitsanstalt und der städtischen Erziehungsanstalt angenommen.

Ein Geschenk an die Straßebahn.

Die Vorlage auf Bewilligung von 68 387 Mark 00 Pf. aus dem Pflaster-Neubaufonds zur Ausführung der auf 78 757 Mark 00 Pf. veranschlagten Pflasterarbeiten, welche anlässlich der von der Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft für 1906 in Aussicht genommenen Schienenstöß-Verbesserungen notwendig werden, und Zustimmung zur Festsetzung des Beitrages der Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft auf 10 370 Mark begründet Stadtverordneter Pape. Er bemerkt dabei, daß die Straßenbahn-Gesellschaft selbst große Kosten aufbringe.

Stadtv. Stern: Die Straßenbahn sei verpflichtet, die Straßen in ordnungsmäßigem Zustand zu erhalten. Ihm sei versichert, daß die Schienenstöße sehr mangelhaft hergestellt seien. Er halte die Sache noch nicht für geklärt und beantrage Ueberweisung an einen Ausschuß.

Stadtv. Haupt: Wir haben hier den Beweis, daß es besser gewesen wäre, wenn die Stadt den Betrieb selbst übernommen hätte. Die Straßenbahngesellschaft hat doch wohl Geld genug. Es sollte uns noch nicht einfallen, diese reiche Gesellschaft noch zu unterstützen. Redner führt einen Fall an, in dem die Stadt in eine sehr unangenehme Lage durch die Straßenbahngesellschaft geraten sei. Man hat bereits mit Schienenstöß-verbesserungen angefangen, bei denen aber die Pflasterung äußerst schlecht ausgeführt wird. Die Verwaltung hat gar keine Ursache, die verlangte Summe für die Gesellschaft zu bewilligen. Am liebsten wäre es mir, wenn die Vorlage gleich abgelehnt würde; aber ihr kann ja auch in der Kommission ein glänzendes Begräbnis bereitet werden.

Nach einer kurzen Erwiderung des Stadtrats Klinghardt bestätigt Stadtv. Weims die mangelhafte Herstellung des Pflasters bei Schienenverbesserungen. Ein solcher Betrieb wie die Straßenbahn müsse in eigene Regie übernommen werden. Nach einigen Bemerkungen der Stadtv. Pape, Löber, Weims und Vauvat Peters spricht Stadtv. Haupt für Ablehnung der Vorlage. Man wüßte nicht, ob man verraten oder verkauft sei, ob nicht Aktionäre der Straßenbahn in der Versammlung säßen, die die Interessen der Gesellschaft wahrnehmen.

Die Versammlung erklärt sich mit der Ueberweisung der Vorlage an einen Ausschuß einverstanden. In demselben wird von unsern Genossen Stadtv. Weims gewählt.

Damit ist die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt, die kurz vor 8 Uhr geschlossen wird. Eine nichtöffentliche Sitzung schließt sich an.

Provinz und Umgegend.

Westerhüsen, 2. März. (Zur Gemeindevertreterwahl.) Die seitens einiger Mitglieder des Hausbesitzervereins betriebene Agitation für ihren Kandidaten gibt Veranlassung zu folgender Klarstellung. Die Herren versuchen glauben zu machen, genannter Verein wäre erst zur Aufstellung des Kandidaten geschritten, weil die Arbeiterschaft verzichtet hätte, sich an der Wahl zu beteiligen. Das ist falsch! Folgendes sei hiermit festgestellt: In der Versammlung des Hausbesitzervereins, in der man sich mit der Kandidatenfrage beschäftigte, war bekannt, daß die Arbeiterschaft sich an der Wahl beteiligen würde; man kannte auch den in Aussicht genommenen Kandidaten. Trotzdem stellte man in dieser Versammlung einen eignen Kandidaten auf, ob-

wohl man im voraus wußte, daß an die Wahl desselben nicht zu denken sei. Zu welchem Zweck man dies tat, weiß man jetzt, die Herren verraten es selbst, man will die Stimmen zersplittern. Es soll denjenigen Mitgliedern, welche für die Arbeiterkandidatur eintreten würden, Gelegenheit gegeben werden, dies unterlassen zu können. Die Herren sind leider nicht ehrlich genug, es einzugestehen; sie wollen den Arbeitern das Mandat streitig machen. Bei den Wahlen der Kirchenältesten konnte man die Arbeiter gut gebrauchen; aber wenn diese herkommen und von den winzigen Rechten, welche sie haben, Gebrauch machen, dann fällt man ihnen aus Dankbarkeit in den Rücken. Aus diesem Verhalten ersieht man, daß der Versuch, sich mit der Arbeiterschaft zwecks gemeinsamen Vorgehens bei der Wahl zu einigen, eitel Gumbug war. Durch diese Machinationen mißte aber jeder ehrlich denkende Arbeiter, ob Hausbesitzer oder Mieter, zu der Einsicht kommen, daß der Kandidat des Hausbesitzervereins nie und nimmer gewählt ist, Arbeiterinteressen zu vertreten. Es kommt nicht darauf an, ein Mandat zu erlangen, nur um gewisse Herren in der Gemeinde dadurch zu ärgern, nein, um prinzipiell für die Interessen des bedrückten und geknechteten Volkes zu wirken. Arbeiter, Parteigenossen! Agitiert ein jeder! Sorgt dafür, daß der Kandidat der Arbeiterschaft gewählt wird.

Burg, 2. März. (Der Streik der hiesigen Hand- (Schuhmacher) ist jetzt beendet. In der am Mittwoch abend stattgefundenen Versammlung wurde das Resultat einer mit den Arbeitgebern abgehaltenen Konferenz bekannt gegeben und diesem zugestimmt. Danach ist eine Einigung zustande gekommen. Ist auch die Lohn-erhöhung nicht in der im Tarif vorgesehenen Höhe erreicht worden, so ist doch wenigstens seitens der Arbeitgeber ein Entgegenkommen gezeigt worden. Neußerungen nach zu urteilen, ist es diesen leid, nicht schon früher mit den Streikenden verhandelt zu haben. Für die Zukunft werden sich wohl die Arbeitgeber nicht wieder auf das hohe Pferd setzen, wie zu Anfang dieses Streiks, indem sie jede Verhandlung ablehnen. Sie werden wohl durch Schaden klug geworden sein. Das wäre auch nur zu wünschen — im Interesse ihrer selbst.

Burg, 2. März. (Mit der Ungültigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahlen) wird sich am 12. März eine im „Grand Salon“ stattfindende öffentliche Volksversammlung abhalten. Noch ist ein Beschluß eine solche Erregung unter der hiesigen Arbeiterschaft hervorzurufen, wie jene. Arbeiter Burgs! Agitiert für den Besuch dieser Versammlung. Das Lokal muß bis auf den Platz besetzt sein. (Siehe Annonce in heutiger Nummer).

Halberstadt, 1. März. (Vorläufiger Stadtverordneterbericht.) Bei der Wahl des Zweiten Bürgermeisters wurde Stadtrat Dr. Ehrlicher Dessau einstimmig gewählt. Es hatten sich 60 Bewerber gemeldet. Zum vereidigten Protokollführer wählte man Obersekretär Johannes Will, früher in Halle. Bewilligt wurden 13 000 Mark für die Einrichtung von Abortanlagen im Kaiser-Kaserneamt, 4100 Mark zur Herstellung der Kanalisation in Straße 6, Querstraße der Duedtburgerstraße, 3500 Mark zur Pflasterung der Friedhofswege, 1800 Mark zur Anstellung eines Assistenten für den Schlachthof-Direktor zur Ausübung der Fleischschau und 112 000 Mark zur Wiederherstellung der Paulskirche. Die Sitzung wurde 7 Uhr 40 Minuten auf Antrag geschlossen. Die Tagesordnung konnte nicht erledigt werden. Es gab bei verschiedenen Punkten große Diskussionen.

Stendal, 1. März. (Die Zahl der Stadtverordneten) soll nun sechs vermehrt werden. Der Magistrat bekommt noch einen Stadtrat hinzu, womit künftig der Magistrat zehn Mitglieder zählen wird. Die Verstärkung der städtischen Kollegien ist auf die Eingemeindung Müges zurückzuführen. Der nächsten Stadtverordnetenversammlung wird eine entsprechende Vorlage zur Beratung zugehen.

Thale, 1. März. (In der letzten Sitzung des Gemeinderats) wurde u. a. beschlossen, die vor längerer Zeit von der Gemeindevertretung beschlossene Errichtung einer Gemeindeparkasse — falls rechtzeitig die Genehmigung der Aufsichtsbehörde eingeht — mit dem 1. April d. J. zu verwirklichen. Weiter wurde mitgeteilt, daß alle bisherigen Gesuche und Eingaben der Gemeindebehörde um Errichtung eines Amtsgerichts am hiesigen Orte ohne Erfolg geblieben sind. Obgleich der Landrat und auch die Handelskammer zu Halberstadt das Bedürfnis zur Errichtung eines Amtsgerichts in Thale anerkannt haben, sind doch alle Eingaben von dem Justizminister und dem Minister des Innern abgelehnt worden.

Vereins-Kalender.

- Brauerarbeiter.** Sonnabend den 3. März, abends 8 Uhr, Versammlung bei Bartels, Fabrikstraße. Unorganisierte mitbringen.
- Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt.** Sonnabend abend bei Wöhring, Schmidstr. 367
- Verband der Sattler u. verw. Berufsgen.** Versammlung Sonnabend den 3. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der „Burggasse“. 501
- Arbeiter-Gesangsverein Sudau.** Die Uebungsstunde findet Sonntag vormittag 10 Uhr in der „Thalia“ statt. 500

Südenburger Staffklub Einigkeit. Jeden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, Staffpielen bei Rosche, Braunschweigerstr. 2a. 484
Craacu. Freie Turnerschule. Sonntag den 4. März, vorm. 10 Uhr, Versammlung in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27-28.
Thale. Volksverein. Sonntag den 4. März, abends 8 Uhr, Versammlung im „Reichstaugler“. 498

Briefkasten.

E. M., Leopoldshall. Im Briefkasten können wir keine Firmen empfehlen. Sehen Sie den Inserententeil durch. —
Bangführer Abonnent, Südenburg. Wilhelm 2. hat keine Amnestie erlassen. —
Parey. Solche Angelegenheiten müssen erst dem Verband unterbreitet werden, ehe wir etwas darüber bringen können. —
Sozialdemokratischer Verein Bezirk Döbenstedt. An freiwilligen Beiträgen durch D. P. 5,00, St. D. 3,00, S. Sch. 1,90 Mark. S. Friede.

Sozialdemokratischer Volksverein für den Wahlkreis Duedtburg-Mischerleben-Calbe. Im Februar sind bei der Hauptkassse eingegangen: von Stafffurt 29,40, von Calbe 43,50 Mark. Ferner sind für die Opfer der russischen Revolution eingegangen: von Ugendorf (Erhaltung beim Bergarbeiter-Verband) 5,50, von Schönebeck 50,— Mark. Stafffurt, den 1. März 1906. Wigorowski.

Marktberichte.

Magdeburg, 1. März. (Wöchentliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer gut 167—169, mittel 160—165, gering 150—156, do. Sommer gut 170—172, mittel 162 bis 170, do. Kolben Sommer gut 175—180, do. Rauch gut 164 bis 168, do. ausländischer gut 188—192. — Roggen ruhig, inländischer gut 164—166, mittel 157—162, ausländischer gut 172—174. — Gerste ruhig, hiesige Chevalier gut 165—175, mittel 155—163, Land gut 155—162, ausländ. Fullergeste gut 128—138. — Hafer fest, inländischer gut 166—173, mittel 155—164, ausländ. gut 158—172. — Mais unverändert, runder gut 134—136, amerikan. bunter gut 121—123. — Erbsen unverändert, hiesige Victoria, gut 175—190, mittel 155—170, do. grüne Folger, gut 185—195 mittel 165—180. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Sfer, Eger und Moldau.			
Ort	Datum	Wasserstand	Veränderung
Jungbunzlau	27. Febr.	+ 0.14	28. Febr. + 0.58
Lann.	..	— 0.05	.. + 1.38
Budweis	..	+ 0.30	.. + 1.12
Prag.	..	+ 0.42	.. + 0.88

Kuffent und Saale.			
Ort	Datum	Wasserstand	Veränderung
Strasfurt	28. Febr.	+ 3.35	1. März + 3.40
Weißenfels Untp.	..	+ 1.20	.. + 2.60
Trotha	..	+ 2.40	.. + 2.42
Mieschen	..	+ 2.10	.. + 2.94
Beruburg	..	+ 1.70	.. + 2.32
Calbe Oberpegel	..	+ 1.72	.. + 1.92
Calbe Unterpegel	..	+ 1.40	.. + 1.94

Milde.			
Ort	Datum	Wasserstand	Veränderung
Deffau	28. Febr.	+ 0.60	1. März + 1.00
Muldbrücke
Witte
Paruditz	27. Febr.	+ 0.10	28. Febr. + 0.77
Brandis	..	+ 0.18	.. + 0.21
Melnitz	..	+ 0.12	.. + 0.22
Leitmeritz	..	+ 0.12	.. + 0.17
Müßig	28. ..	+ 0.53	1. März + 1.44
Dresden	..	— 0.75	.. — 0.50
Torgau	..	+ 1.29	.. + 1.45
Wittenberg	..	+ 2.18	.. + 2.20
Hoylau	..	+ 1.70	.. + 1.69
Barby	..	+ 1.94	.. + 2.14
Schönebeck	..	+ 1.79	.. + 1.88
Magdeburg	1. März	+ 1.82	2. .. + 1.88
Tangemünde	28. Febr.	+ 2.61	1. .. + 2.62
Wittenberge	..	+ 2.37	.. + 2.45
Brandenburg	..	+ 1.77	.. + 1.82
Lauterburg	..	+ 1.82	.. + 1.86



fertig und nach Maß, aus feinstem tiefschwarzen oder dunkelblauen Cheviot, Diagonal, Tuch-Kammgarn, Twill und Drapé

Fasson und Verarbeitung sind äusserst elegant

Konfirmanden - Hut gratis!

6, 9, 12, 15, 18, 20, 23, 25, 27, 29 bis 35 Mk.

Konfirmanden - Hut gratis!

Täglicher Eingang von Neuheiten für die Frühjahrs-Saison
in fertigen Herren-, Jünglings-, Knaben-Garderoben und Stoffen zur Maß-Anfertigung.

Heinrich Casper

Breiteweg

133

Ecke Dreieckstrasse

Stiefel für Mädchen

Schuh-Bazar
Magdeburg, Breiteweg 13

Schuh und Stiefel

Knaben-Schnürstiefel

Roßleder . . . 4.50—6.50
Rindleder . . . 5.50
Kalbleder- und Boxcalf 7.50
Chevreau- . . . 8.00

Knaben-Zugstiefel

Spiegelleder- . . . 6.50 2795
Knaben-Schnallenstiefel
Rindleder- . . . 5.50
Boxcalf- 8.00



Schuhe für Mädchen

Spangen- 2.75
Roßleder-Knopf-, Schnür- u. Spangen- 3.50
Dieselben mit Lackblatt . 4.50
Lackleder-Spangen- . . . 5.00
Boxcalf-Spangen- 5.00
Boxcalf-Schnür- u. Knopf- 5.50

Wittmann

Vereinigung
Neben Café National

Marie u. Gustav Böhme
1736 St. Klosterstraße 15
laden freundlich ein zum Sonntag den 4. März. Aktien-Bockbier und Hochwürste mit Salat. Jeden Tag gute Speisen und Getränke. Kräft. Mittagsstisch, Hausmannsloft. Wochentags 40, Sonntags 60 Pf. 60 Betten à 25 Pf. bis 1.00 Mt.

Restaurant Aug. Bartels
Neustadt, Fabrikstr. 5/6
Sonnabend, Sonntag, Montag:
Gr. Bockbierfest
Anschluß d. Aktienbrauerei Neustadt
Ergebnis ladet ein D. Ob.

Deutscher Metallarb.-Verband
444
Verwaltung Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerstr. 27/28.
Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsche“
Versammlung
am Sonnabend den 3. März, abends 8 Uhr.

Familienverein Barleben
Sonntag den 4. März
Ausserordentl. Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zum Ankauf des Grundstücks.
2. Verschiedenes.
2864
Der Vorstand.

Nur kurze Zeit!
III. Magdeburger Saison!
CIRCUS
Sarrasani
Sonnabend, 3. März, abds. 8 Uhr
Gr. Novitäten-Abend
II. a.: Die
8 Afro-Bären 8
Die 3 fliegenden Menschen
Janowsky-Trio
Sensation der Balanciertkunst!
Das Schwein als Schul- tier?
Aufgeben:
Neue Schul- u. Freizeitspiele

Sonnabend den 3. März
Gr. Bockbier-Rummel
Kappen gratis!
Es ladet ergebenst ein 1126
Richard Schall, Nikolai- platz 1.

Die Mitglieder des Bezirks Magdeburg (innere Stadt) halten am Sonnabend den 3. März ihr
Wintervergnügen im „Luisenpark“
ab. Mitglieder ohne Programm legitimieren sich am Eingang durch Mitgliedsbuch. Wir eruchen unsere Mitglieder, sich an diesen Veranstaltungen recht zahlreich zu beteiligen.
Die Verwaltung.

Ortskrankenkasse
der in Magdeburg inkl. Sudenburg in der
Tabakindustrie beschäftigten Personen.
Generalversammlung
Sonnabend den 10. März, abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Prautsch, Fahlchberg 9.
Tagesordnung:
1. Kassenbericht und Bericht des Rechnungs-Ausschusses. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes und Wahl des Rechnungs-Ausschusses. 3. Änderung des § 59 des Statuts. 4. Verschiedenes.
2870
Der Vorstand. Johann Hoop, Vorsitzender.

Burg.
Restaur. z. Gambrinus
Brückenstraße 8. 2873
Sonnabend und folgende Tage:
Anstich von ff. Bockbier!
Freundlich ladet ein
W. Schulze.

Schönebeck Stadtpark Schönebeck
Dienstag den 6. März, abends 8 Uhr 2791
Wissenschaftlicher Lichtbilder-Vortrag
Der erste Schöpfungstag
Vortragender: Herr Privatgelehrter **Willi Florke** vom „Univerſum“ zu Dresden. Riesensichtbilder-Photographien, sehr scharf, bis zu 16 qm groß. Unser Planetensystem in mechanisch-natürlicher Bewegung. Diesen Vortrag zu besuchen, sollte daher keiner veräumen. Wissen ist Macht. Bildung macht frei. Das Gewerkschaftskartell.
Programme im Vorverkauf à 20 Pf. sind zu haben im „Stadtpark“, im „Bürgerhaus“, Breiteweg 57, bei Herrn Wästhoff, Breiteweg 57, sämtlichen Lagerhaltern des Konsumvereins, den Bevollmächtigten und Unterassistenten der Gewerkschaften und den Anträgern der „Vollstimme“.

Stillers Etablissement, Fermersleben.
Am Sonntag
Gr. Bockbierfest und Freitanz bei vollem Orchester.
Den Vereinen zur Kenntnis, daß mein Saal zum ersten Oster- und Pfingstfeiertag noch frei ist.
2876

Sonntag den 4. März
2 Gr. Vorstellungen 2
nachm. 4 bzw. abds. 8 Uhr
In den Nachm.-Vorstellungen, welche ebenso reichhaltig und interessant wie die Abend-Vorstellungen und gleichzeitig
Fremdenvorstellungen
sind, zahlen (mit Ausnahme von Solen) Militär vom Feldwebel abwärts, sowie Kinder unter 10 Jahren halbe Preise.
In beiden Vorstellungen
Elefanten, Bären, Löwen.

Walhalla
Das vollständig neue, sensationelle
März-Programm.
Nur erstklassige Spezialitäten.
Einzug der Vorstellung 8 Uhr.
Parterresaal:
„Zur Venus-Grotte“
Neu! Neu!
American Ladies Orchestra
Walhalla-
Damen-Ensemble.

Burg.
Montag den 12. März 1906, abends 8 Uhr
in Schumanns „Grand Salon“ 2871
Große öffentliche Protest-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Die Stadtverordnetenwahlen und die Proteste der bürgerlichen Parteien.
Referenten sind die Genossen **M. Blumtritt** und **G. Stollberg.**
Arbeiter Burgs! Agitiert zu dieser Versammlung, daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt wird.
Der Einberufer.

Burg. 2872
Sozialdemokr. Wahlverein.
Nachruf.
Am Mittwoch abend starb nach längerem Leiden unser Mitglied, der Genosse
Robert Köhler
im 30. Lebensjahre.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag von der Friedhofskapelle aus statt.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 52.

Magdeburg, Sonnabend den 3. März 1906.

17. Jahrgang.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine allgemeine Lohnbewegung der Formner und Gießereiarbeiter ist vom Metallarbeiterverband für ganz Norddeutschland eingeleitet worden. Sie hat auch die Magdeburger Formner und Hilfsarbeiter in einer Versammlung beschäftigt, die am Mittwochabend im „Luisenpark“ stattfand. Die Versammlung war sehr gut besucht. Weit über 2000 Personen füllten den Saal, Bühne und Galerien, um die Vorschläge zu hören, welche der Gesamtverband, ergänzt durch die Vorschläge der örtlichen Verwicklung, an die Unternehmer einzureichen gedenkt.

Brandes eröffnete um 7 Uhr die Versammlung, seiner Freude über den starken Besuch Ausdruck gebend. Die Feststellung der einzelnen Betriebe ergab die Anwesenheit sämtlicher Eisen-, Stahl- und Metallgießereien, deren Arbeiterschaft fast bis auf den letzten Mann zur Stelle war.

Die Tagesordnung lautete: „Das Ergebnis der von der Verwaltung des Metallarbeiterverbandes erfolgten Aufnahme der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Metallarbeiter Magdeburgs, und welche Forderungen ergeben sich für uns daraus?“

Brandes knüpfte an die Erhebungen des Gesamtverbandes in allen Gießereien Deutschlands im Jahre 1902. Dieselben haben ein Bild jammervollster Zustände von Arbeitsverhältnissen in den Gießereien Deutschlands zutage gefördert und jene Formnerkonferenzen, gezeitigt, welche am 10. Juni v. J. in Leipzig zusammentrat und folgenden Beschluß faßte:

Die am 10. Juni 1905 in Leipzig tagende Konferenz der Formner und Berufsgenossen erachtet die Schaffung von Lohn- und Arbeitsbedingungen, welche nach einheitlichen Grundsätzen geregelt sind, für durchaus notwendig.

Eine solche Notwendigkeit hat sich ganz besonders herausgestellt durch die vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes im Jahre 1903 aufgenommenen statistischen Erhebungen.

Voraussetzung für diese Schaffung von Lohn- und Arbeitsbedingungen ist jedoch die Gewinnung der indifferenten Majorität für die Organisation. Namentlich muß die Agitation unter den Kollegen der kleinen Industriezweige intensiver wie bisher betrieben werden.

Die Ungleichheiten in der Berechnung der Akkordarbeiten, der Bezahlung des unverschuldeten Auszubühlers, der Arbeitszeit, die Stellung genügender Hilfskräfte und genügenden Arbeitsmaterials, sowie die sanitären Einrichtungen bedürfen einer Regelung.

Die Konferenz erwartet vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes, daß er Vorbereitungen trifft, die geeignet sind, diese Zustände zu beseitigen. Andererseits verurteilt die anwesenden Formner, sich nachhaltig an der Agitation zu beteiligen. In allen Gießereien sind nach Möglichkeit Vertrauensleute zu ernennen, die in Uebereinstimmung mit den Betriebsverwaltungen die Agitation für die betreffenden Gießereien zu betreiben haben.

Die bisherigen Erfahrungen, welche bei den bereits und Lohnbewegungen der Formner und Berufsgenossen gemacht worden sind, drängen dahin, grundsätzliche Änderungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen vorzunehmen und schlägt die Konferenz folgende Grundzüge vor:

Bei allen Akkordarbeiten ist ein den örtlichen Verhältnissen entsprechender Mindestverdienst zugrunde zu legen, jedoch nicht unter 21 Mark für Formner, für Hilfsarbeiter nicht unter 18 Mark pro Woche.

Die Arbeitszeit (auch an den Viehtagen) ist auf höchstens 10 Stunden festzusetzen.

Für unabweisliche Ueberstunden ist ein Lohnzuschlag von 25 Prozent zu fordern.

Die Magdeburger Kollegen hätten gerufen dem vorstehenden Beschluß zunächst die Organisation vervollständigen. Die Feststellung im Dezember habe ergeben, daß von 505 gezählten Eisen- und Stahlformnern 517 im Metallarbeiterverband, 18 in anderen Organisationen waren; von 61 Metallformnern 47 im D. M. A., 7 in anderen Organisationen, von 117 Gießerei- und Maschinenformnern

52 im D. M. A., 7 in anderen Organisationen, von 118 Kernmachern 92 im D. M. A., 21 in anderen Organisationen, von 70 Ofenleuten 47 im D. M. A., 9 in anderen Organisationen, von 205 Fuhrern 220 im D. M. A., 28 in anderen Organisationen, und von 623 Gießereihilfsarbeitern waren 362 im D. M. A. und 21 in anderen Organisationen. Wenn dies Organisationsverhältnis auch schon als ein gutes bezeichnet werden kann, so sind, seitdem die Aufnahme im Dezember erfolgte, schon wieder circa 1200 Aufnahmen zu verzeichnen, von denen ein guter Teil auf die Gießereibranche zu rechnen ist. Wir haben aber auch erneut die Arbeitsbedingungen festgesetzt und werden das Gesamtergebnis später noch an anderer Stelle bekannt geben. Dabei hat sich ergeben, daß nicht nur für die ungelerten Arbeiter der Verdienst für erwachsene auf 30 Pf. herabgeht (für unter 21 Jahre alte sogar bis unter 20 Pf.), sondern auch für Berufsarbeiter im Akkord ein Verdienst von 30 Pf. erzielt wird. Während einzelne Geschäfte für alle die vorgenannten Gießereibranchen anständigere Löhne und Akkordpreise haben, so daß sie von den von den Vertrauensmännern festgelegten Minimalwerten kaum berührt würden, haben andere Geschäfte dadurch noch elendere Lohn- und Akkordpreise, die nach Milderung schreiben. Die Vorschläge der Vertrauensleute gehen dahin, daß ein Anfangslohn für die einzelnen Gruppen festgelegt wird, der Rücksicht nimmt auf die bei der statistischen Erhebung gewonnenen Zahlen. Er geht nur bei den Hilfsarbeitern über diese hinaus. Ein Lohn von 10 Pf. für einen erwachsenen Hilfsarbeiter ist aber sicher eine Forderung, die bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen, Lebensmittelpreisen usw. als gerechtfertigt bezeichnet werden muß, wieviel mehr bei der gefährlichen Arbeit in den Gießereien. Die Vertrauensmänner haben in der Vorfrage folgende Forderungen für Magdeburg aufgestellt: Für Eisen-, Stahl- und Metallformner einen Anfangslohn von 55 Pf.; für Maschinenformner, Ofenleute, Schmelzer, Fuhrer, Schieferer und die übrigen gelerten Arbeiter in Gießereien (Schlosser, Schmiede, Stellmacher) 50 Pf.; für Kernmacher 45 Pf.; für am Kranen beschäftigte Hilfsarbeiter 42½ Pf., und für Hilfsarbeiter 40 Pf. Bei der Gruppe der Kranisten sei bemerkt, daß die Luft in den Gießereien eine durchaus gesundheitsschädliche ist, die Geinde sind schon verschiedentlich kranken. Die auf Kränen Beschäftigten haben aber am meisten zu leiden. Trotzdem werden ihre Anträge, die Kranarbeit abzuweiden von allen Hilfsarbeitern verdrängen zu lassen (z. B. Eisengießerei Krupp) höflich zurückgewiesen. Die erhöhte Krankheitsgefahr bedingt dann aber einen erhöhten Lohn. Deshalb jene Forderung.

Bezüglich der Arbeitszeit herrschen gleichfalls miserable Zustände. Bei Otto Gruson, Möbig u. König arbeiten Formner 12 bis 14 Stunden, die Hilfsarbeiter noch länger. In der Sudenburg'schen Maschinenfabrik arbeiten Kernmacher 15 Stunden, obgleich sie behaupten, daß es ganz zwecklos ist. In der Eisengießerei Krupp herrscht immer noch die 10stündige Arbeitszeit (Weiber hier nur auf dem Papier), die nach verlängerter Arbeit fast jeden Abend um 10, 15 Minuten, während nur 10 Stunden bezahlt werden. Von einer offiziellen Forderung der 9stündigen Arbeitszeit solle noch Abstand genommen, weil diese Forderung nicht für einen Teilbereich gestellt werden könne. Wohl aber müsse verlangt werden, daß die 10 Stunden in keiner Gießerei mehr überschritten werden. Falls dies in ausnahmeweisen Fällen dennoch geschehe, müsse ein Zuschlag von 15 Pf., und zwar gleichviel ob für Akkord- oder Lohnarbeiter verlangt werden. Auch in dieser Beziehung herrschen d. h. noch große Mißstände. In einer Gießerei werde den Formnern, weil sie Akkordarbeiter seien, kein Zuschlag gezahlt, in anderen wieder den Hilfsarbeitern, weil ihre Tätigkeit von vornherein Ueberarbeit erfordere. Bei Schäffer u. Fudenberg lehnt die Betriebsleitung den Zuschlag bei der Sonntagarbeit ab und in der Metallgießerei bezahlt sie am Sonnabend die Ueberstunden beim Aufräumen der Arbeit mit 35 Pf., gibt also denen, die einen höheren Lohn haben, trotz Ueberarbeit einen geringeren Lohn als sonst. Auch das müsse verschwinden. Dann habe weiter eine Regelung des Akkordpreises zu erfolgen, desgleichen die Bezahlung des Auszubühlers und sind in sanitärer Beziehung durchzuführende Änderungen zu schaffen.

Die Forderungen, welche die Verbandsleitung unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse an die Gießereibetriebe einzu-

reichen habe, um deren Zustimmung er die Versammlung erjuden, lauten folgendermaßen:

Vorschläge
zur Durchführung möglichst gleichmäßiger Arbeitsbedingungen in den Gießereibetrieben.

1. Regulierung der täglichen Arbeitszeit durch Einführung des längstens 10 Stunden betragenden Arbeitstages.
2. Möglichste Vermeidung der heute noch angewandten Ueberarbeit und Bezahlung derselben in unabweislichen Fällen mit einem Zuschlag von 15 Pf. zum vereinbarten Stundenlohn oder Akkordverdienst.
3. Zahlung eines Anfangslohnes für Arbeiter durchschnittlicher Leistungsfähigkeit in der Höhe von 5,50 Mark pro Tag für gelerte Formner und 4,00 Mark pro Tag für Hilfsarbeiter mit folgenden Zuschlägen: für Maschinenformner, Fuhrer und Schieferer, Ofenleute und Schmelzer und andere gelerte Arbeiter in der Gießerei 5,00 Mark, für Kernmacher 4,50 Mark und für Kranisten 4,25 Mark.
4. Regelung des Akkordpreises in folgender Weise:
 - a) Dem Arbeiter wird vor Uebernahme jeder Arbeit der Akkordpreis mitgeteilt und der verdiente Betrag voll ausbezahlt;
 - b) der festgesetzte Akkordpreis wird nur dann einer Reduktion unterworfen, wenn dies durch Veränderung in der Konstruktion oder Arbeitsmethode begründet ist;
 - c) in den Fällen, wo ein Arbeiter ohne sein Verschulden bei Ausführung einer Arbeit zu einem neu festgesetzten oder revidierten Akkordpreis den mit ihm vereinbarten Stundenlohnverdienst nicht zu erreichen vermag, wird der vereinbarte Lohn gewährt.
5. Der ohne Verschulden des Arbeiters entstandene Fehlgang wird nach der zu dem Arbeitsstück verwendeten Zeit in der Höhe des vereinbarten Stundenlohnes entschädigt.
Zur Entscheidung in Zweifelsfällen, ob ein Verschulden des Formners am Fehlgang vorliegt, wird eine paritätische Kommission aus Vertretern der Betriebsleitung und der Formner eingesetzt. Dem betroffenen Formner wird die Möglichkeit gewährt, sich durch Augenschein an dem betreffenden Fehlgangstück von seinem Verschulden zu überzeugen.
6. Schaffung genügender Betriebssicherheit nach den Anforderungen der Reichs-Gewerbeordnung durch
 - a) Anschaffung ausreichender Kran- und Hebezeuge,
 - b) Anschaffung genügender Betriebswerkzeuge (Formkäten, Stiften usw.),
 - c) Erhaltung einer genügenden Zahl Hilfsarbeiter,
 - d) Schaffung ausreichender Heizungs- und Lüftungseinrichtungen der Gießereiräume,
 - e) Einrichtung ausreichender Pflanzung, Schutzvorrichtungen, Waschgelegenheiten, Garderobenschränke und Bedürfnisanstalten.

Brandes schloß mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß eine Verständigung mit den Unternehmern herbeigeführt werde, welche endlich der Arbeiterschaft ein anständiges Arbeitsverhältnis bringe, das der Produktion zum Nutzen gereiche, das aber auch die Schmutzkonkurrenz beseitige, die heute so manchem aufständigen Betriebe Ungelegenheiten bereite. Von den Kollegen erwarte er, daß mit dem heutigen Tage ein jeder seine Pflicht in bester Weise, aber auch sein Recht in energischer Weise fordere. (Stürmischer Beifall.) In der Diskussion wurde noch eine Reihe großer Mißstände bekannt gegeben, unter anderem auch, in welcher unerantwortlichen Weise die Meister die Ausgabe neuer Arbeit verzögern, so daß geringe Verdienste, Ueberstunden die Folge sind. Brandes antwortete, daß mit der Festlegung eines hohen Minimallohnes die Meister schon dafür sorgen würden, daß jeder stolz weiter arbeiten könne, so daß beide Teile Vorteile davon hätten. Nachdem durch einen Antrag die Debatte geschlossen war, erfolgte die einstimmige Annahme der Vorschläge, welche umgehend an die Unternehmer abgehen sollen. Dann wurde die wichtige Versammlung mit der Versicherung schlichten Zusammenhaltens geschlossen.

Fenilleton.

Abdruck verboten.

Augustin Robespierre.

Roman aus der französischen Revolutionszeit.

Von Jan ten Brink. Deutsch von Georg Gärtner.

(14. Fortsetzung.)

Camille sah sich verlesen von und sagte lächernd:

„Danton scheint sich, Mitglied einer regierenden Korporation zu werden. Er zieht es vor, einfaches Mitglied des Konvents zu sein.“

„Ja, aber er nimmt selten mehr an den Debatten teil — er ist der alte Danton nicht mehr.“

„Er hat vielleicht seine Gründe dazu.“

Robespierre runzelte die Brauen und rühte an seiner Brille — was er immer zu tun pflegte, wenn ihn eine unangenehme Nachricht traf —, dann ver setzte er sehr ernst:

„In Zeiten, wie wir sie haben, kann kein guter Patriot sich seiner Pflicht entziehen. Das Vaterland ruft auf uns alle. Frankreich verlangt die Hingebung aller!“

„Maximilien, ich habe keine Geheimnisse vor Dir! Du darfst es wissen! Danton wird durch ganz eigenartige Umstände verhindert... Er ist Witwer, und trägt sich mit dem Gedanken, eine zweite Ehe zu schließen.“

Robespierre konnte vor plötzlichem Erstaunen nicht so gleich antworten. Dann sagte er, schneller und heftiger, als er bisher gesprochen hatte:

„Aber das ist ja nichts anderes als eine Ausflucht! Wer denkt jetzt an sich selbst! Wer vergißt jetzt das arme Vaterland? Hat nicht Danton dies selbst wiederholt im Konvent gesagt? Jetzt ist keine Zeit dazu, Hochzeiten zu feiern. Alle privaten Interessen müssen zurücktreten vor den Interessen des Vaterlandes. Erst wenn die Republik dauernd gesichert ist, wenn wir mit dem Schwerte in der Faust die feindlichen Mächten einen ehrenvollen Frieden abgezwungen haben — erst dann darf an unser persönliches Interesse gedacht werden!“

Camille schenkte durch die Wendung, die das Gespräch

genommen hatte, verlegen geworden zu sein. Er sagte lächernd:

„Du urteilst zu streng, Maximilien! Danton ist verliebt wie ein Jüngling von zwanzig Jahren... Es gibt keinen mächtigeren Gott als Eros!“

„So spricht kein ernster Mann, Camille! Siehe!“ — und er deutete auf eine Gruppe der Gäste, die sich um Cleonore gebildet hatte, während sie auf einer silbernen Platte Gläser mit Limonade darbot. „Sieh' Dir dies edle Wesen an! Cleonore ist das verdorrte Pflanzengeweib. Sie hat mir vor einem Jahre das feierliche Versprechen gegeben, mein Weib zu werden, aber nicht eher zu werden, als bis das Vaterland zu neuer Blüte erstanden ist. Ach liebe sie von ganzem Herzen, aber wir denken nicht an uns selber, unsere Hochzeit ist auf unbestimmte Zeit verschoben — wir widmen uns beide der höchsten Pflicht: das eigene Glück zur Seite zu stellen und vor allen Dingen dem Vaterland zu dienen.“

Einige wohlwollende Akkorde rauschten durch den Salon. Filippo Buonarrotti hatte sich vor dem Spinet niedergelassen. Das schwarze Haar mit einer kräftigen Bewegung des Kopfes in den Nacken zurückwerfend, griff er in die Tasten, um eine von ihm selbst komponierte patriotische Symphonie vorzutragen. Alle Gäste verstummten. Camille Desmoulins ließ unmerklich einen Zeigefinger der Erleichterung aus und nahm hinter dem Sofa bei Frau Duplay Platz. Robespierre blieb henen, wo er war, und hielt seine Blicke auf Cleonore gerichtet. Die dänische Dogge erhob beim Klang der Musik den Kopf und schien mit ihren gutmütigen Augen um einen Blick ihres Herrn zu betteln.

6. Die rote Blut.

Sobald Buonarrotti die ersten Akkorde angeschlagen hatte, säwiegten alle Stimmen. An den Tindlichen Gesellschaftsabenden bewunderte man seine seltene Virtuosität. Er besaß die glückliche Gabe, durch seine Improvisationen Begeisterung zu erwecken. Man rechnete darauf, ihn jeden Donnerstagsabend bewundern zu können. Er ließ sein Instrument in hochanschwellenden Tönen des Jubels und des Triumphes erklingen. Das italienische Blut sprach laut

aus ihm. Mit hinreichender Glut ertönten seine Freiheitshymnen, die häufig an ein einfaches Motiv aus der Marzellaise oder aus dem Chant de depart anknüpften. Die Muse des Patriotismus schien den Künstler auf die Stirn geätzt zu haben. Seine tiefen blauen Augen funkelten, das lange schwarze Haar waltete ihm in wilden Strahlen über Hals und Schultern. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte man seinem Vortrag; sobald er geendet, erklang lautes Lob aus aller Munde.

Der Maler David hatte begeistert zugehört, lebhaft applaudiert, und trat zuerst vor, um Buonarrotti die Hand zu drücken. Dann folgte Robespierre, hierauf die andern. David schenkte durch die Musik in eine höhere Sphäre gerückt. Die großen Züge seines genialen Kopfes strahlten vor Freude und Entzücken.

Das ist die wahre Kunst, die freie, die geniale, die unantastbar aus dem Herzen quillt!“ — rief er aus, die rechte Hand auf Buonarrottis Schulter legend. Daran erkenne ich den Metamorphosen Michelangelo!“

Der Italiener errötete vor Beugung.

Von einem Künstler gelobt zu werden, der Brutus, Sokrates und die Sokrates gemalt hat,“ antwortete er — „ist für mich die höchste Auszeichnung, die mir zuteil werden kann!“

„Und vor allem preise ich Sie, Filippo, weil Ihr gutes patriotisches Herz so laut spricht,“ fuhr David fort. „Was ist alle Kunst ohne die Weihe des Patriotismus? Was waren Maler und Komponisten in früheren Jahrhunderten, vor unsrer glorreichen Revolution? Tellerstecher bei Königen und reichen Edelleuten, für die sie ihre charakterlose Leinwand vollknetet oder ihre kindischen Melodien zusammenbrachten. Was ist ein Gemälde ohne das heilige Feuer der Liebe zum Vaterland?“

Robespierre stand neben ihm und sprach sehr aufgeregt:

„Und gerade deshalb bin ich sehr neugierig, zu vernehmen, wie weit Dein Werk fortgeschritten ist, mein lieber Meister!“

(Fortsetzung folgt.)

9. Verbandstag der Hafnarbeiter.

Hg. Stettin, den 28. Februar.

Die Debatte über den Preßbericht wird fortgesetzt. Schürer-Danzig stellt mit, daß im östlichen Deutschland die Hafnarbeiter die längst erschiene Jubiläumsummer des „Hafnarbeiters“ sich wie ein Heiligentum im Hirner aufhängen und beinahe anbeten.

Ybick-Langermünde spricht über die Gegenagitator der Pfaffen. Zu den hohen Festtagen rücken sie mit Postamen nach dem Hafen und rufen zur „schwimmenden Kirche“. Aber auf der andern Seite schrie der Aufseher: Hier fleißig Kohlen schippen, und so habe zu Weihnachten der Pastor mit seinem Studentenjungem ganz allein auf seinem alten Stufen gestanden. (Große Heiterkeit.)

Deder-Magdeburg wünscht die Erweiterung des „Hafnarbeiters“ zum Kampf gegen die Pfefferjacke, Pastoren und andre Toren. (Heiterkeit.)

Rebateur Gölitz: Man glaubt vielleicht, ich hätte den Pfaffen- oder Juristenfoller. (Heiterkeit.) Aber ich bin zu sehr Patriot, als daß mir nicht auf der Seele brennte, wie der deutsche Geist geschändet wird, dadurch, daß das Zentrum Trumpf ist und sich auf dem Präsidentensessel der deutschen Volksvertretung breit macht. Der römische Geist muß aus dem Lande der Goethe und Lessing, der Kant und Fichte hinweggeschwemmt und Licht in die Köpfe des Volkes gebracht werden, das die ganze Welt mit seinem freien Denken befruchtet hat. An Stelle der passionierten Augenweidener und patentierten Pflanzentantenmacher müssen überall die Agitatoren des freien Geistes treten.

Jeder Pfennig, den Sie mir für Ihr Organ bewilligen, wird Wunderzinsen tragen. Es gilt, deutschen Kulturwert in den schwärzesten Gegenden Deutschlands zu verrichten. (Stürmischer Beifall.)

Der Verbandstag beschließt mit 26 gegen 9 Stimmen, den „Hafnarbeiter“ künftig achtmalig und (wie bisher) achteinmalig erscheinen zu lassen. Weiterhin wird der Abonnementspreis für die Postabonnenten pro Quartal von 0,50 auf 2 Mark erhöht. Die Zahl der Postabonnenten, die nicht Verbandsmitglieder und meist nicht Arbeiter, sondern Medecereien und Pastoren sind, hat sich im letzten Jahre verdreifacht.

Der Antrag auf Einsetzung einer Preßkommission wird mit allen gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt.

Als letzter besonderer Teil des Vorstandsberichts wird die Frage des Kartellvertrags und der Verschmelzung mit andern Organisationen erörtert.

Alle Diskussionsredner erkennen den mit den Eisenbahnern, Seelenten, Maschinisten und Heizern, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeitern abgeschlossenen Kartellvertrag als Fortschritt an; aber doch nur als Nothbehelf, der unerträgliche Zustände noch immer bestehen lasse, vor allem die unheimliche Konkurrenz und Eifersüchtelei.

Deder-Magdeburg führt lebhaftige Klage, daß viele Beamte, um ihre Notwendigkeit und Nützlichkeit zu beweisen, durch alle möglichen Versprechungen aus andern Organisationen die Mitglieder herauslocken und ihrem Verband zuführen.

Schumann-Berlin (Vertreter des Transportarbeiterverbandes): Eine feste Abgrenzung ist unmöglich. Aber das Haus der Organisation, an dem wir noch bauen, hat viele Kammern; jucken wir, sie uns gut und wohllich einzurichten. (Bravo!) Speicherarbeiter und Zubringer, Kohlenarbeiter und Schiffer stehen so oft mitten zwischen zwei Organisationen: hier Hafnarbeiter, dort Verkehrsarbeiter, hier Seelente und Eisenbahner, dort wieder Sie als Mittelglied zwischen den Transportarbeitern und den See-

leuten. Vielleicht ist der beste Organisator des Binnenschiffers der Mollkutscher mit seiner hauchblauen Sprache. Für uns ist die Frage der Einheitsorganisation durch einstimmige Zustimmung erledigt. Als dahin suchen wir uns zu arrangieren, wenn auch nicht überall so wie im Osten, wo Schürer in Danzig die Kostenträger, die treppauf, treppab gehen, als Hafnarbeiter organisiert und unser Bevollmächtigter in Königsberg die Schiffsausländer uns zuführt, so doch irgendwie. Aber notwendiger als wir brauchen Sie die Einheit, Sie, die dem koalitierten Unternehmertum gegenüberstehen. Wir haben international alle am Warentransport beschäftigten Arbeiter in unserer Union geeint. Wie kann man da noch bestreiten, daß es endlich an der Zeit ist, jetzt bald uns alle national zusammenzufassen. Der Worte sind genug gewechselt, so laßt uns endlich Taten sehen. (Lebhafter Beifall.)

Paul Müller-Hamburg (Vertreter des Seemannsverbandes): Der Kartellvertrag ist draußen noch mehr wie hier angefeindet worden. Aber mit Unrecht: unter ihm sollen wir uns erst besser verstehen und begreifen lernen. Die denkende Masse der Mitglieder wird sich von der Notwendigkeit einer Verschmelzung überzeugen lassen. Uns zwingen die rüchftändigen Bestimmungen der Seemannsordnung, vielfach Streitarbeit gegen die Kollegen, insbesondere die Schauerleute, zu verrichten. Wir bitten Sie, da uns die Kräfte fehlen, uns endlich bei unserer Organisationsarbeit besser als bisher zu unterstützen. (Zustimmung.) — Der Verband der Heizer und Maschinisten kommt ja für die Verschmelzung nicht in Betracht. Fühlen sich doch die Maschinisten noch vielfach als der Heizerorgane von Gottes Gnade. (Heiterkeit.) Aber von den übrigen Verbänden sollten sich die Vorstände möglichst bald zusammensetzen und als Grundlage für eine Urabstimmung den Entwurf für einen einheitlichen Industrieverband ausarbeiten.

Die Fortsetzung der Debatte wird auf Donnerstag vertagt. —

Brand-Ausverkauf !!

Um mit dem letzten Rest der durch **Feuer, Rauch und Wasser** beschädigten Waren schnellstens zu räumen, und für die neuen Frühjahrsachen Platz zu schaffen, haben wir die Preise nochmals bedeutend ermäßigt. Es sind noch große Posten **Herren- und Knaben-Anzüge**, einzelne **Hosen, Westen und Jacketts** vorhanden und werden solche für **jeden annehmbaren Preis** verkauft. Günstigste Gelegenheit zur Konfirmation: **Konfirmanden- und Prüfungsanzüge** von 5 Mk. an. **Arbeits-hosen** von 1.15 an, **Herren-Stoffhosen** von 2 Mk. an. **Reife Auswahl**, **stauend billige Preise**. **Umtausch gestattet**.

Heinemann & Patermann Magdeburg, **Breiteweg 129** **Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe . .**

Gelegenheitskauf!

- Ein Posten **Rossleder-Spangenschuhe** alles Leder Mk. **3.65**
- Ein Posten **Dongola-Spangenschuhe** Mk. **2.65**
- Ein Posten **Damen-Hausschuhe** Mk. **1.95**
- Ein Posten **Damen-Rossleder-Schnürschuhe** alles Leder Mk. **3.75**
- Ein Posten **Damen-Rossleder-Knopfschuhe** alles Leder Mk. **3.85**
- Ein Posten **Damen-Boxcalf-Schnürstiefel** auch mit Lackkappe Mk. **6.95**
- Ein Posten **Herren-Schnallenstiefel** Mk. **5.50**
- Ein Posten **Herren-Schnürstiefel** Mk. **4.35**

Diese Artikel sind sämtlich in unsern Schaufenster-Auslagen ausgestellt.
Verkauf soweit Vorrat!!

Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann

nur **Breiteweg 69-70**, gegenüber **Dreiengelestrasse**.

Sohlleder - Ausschnitt

Elektr.-galvan. Apparat empfohlen bei 2798
 Koristolz, Rep. zeis., Genuß- u. Rag. Schen. Secht mit diesem Erfolg ange-wendet: Hüllge, Tischlerstr. 13, 16, 6. 111

Joseph Kullmann
 vormals Röder & Drabant
25 Jakobstrasse 25.

Herren-Stiefel Mt. 4.35
 Kleinfeld
 Sudan, Schönebeckstr. 98.

Schuhwaren!
 Billig! Billig!
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-letten, Turn-, Strand- u. Kinder-schuhe, Pantoffel, auch aus Konturschmalen homm. Waren
 Nur Reutbad, Schmidstr. 44.

Robattmarken 2754
 werden gekauft u. in Zahl. genommen
 Franz Korn, Reutbad, Ritterstr. 1b.



Friedrich Grashof
 II Johannisstraße II
 Früher langjähriger Zuschneider und Verkäufer der Firma G. Gehse
Großes Lager von Konfirmanden-Anzügen sowie Herren- und Knaben-Garderoben
 Spezialität:
Arbeits-Garderoben für jeden Beruf.

! Ehrliche !
 Bitte erhalten Taschen-
Uhren und Ketten
 sowie moderne Zimmer-Uhren
 Remonturen und Rep. auch auf
 Teilzahlung. 3 Jahre Garantie.
 Rt. Anzahl. Anzahll. p. Woche 12 Rt.
 an. Trotz Anzahlung keine höher.
 Preise. Reparaturen billig. Ver-
 sende auch nach außerhalb. Be-
 stellung per Postkarte genügt.
Warenhaus, Magdb.-Neustadt
 2652 Mittelstraße 4.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
 zum Preise von 25-60 Mt.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
 Neuestes seit 1865 best. Geschäft dies. Branche.
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

Militär-Stiefel u. Schuhe billig! Stühle zum Flechten werden ange-
 Dörfelstr. 28, f. Bad. Nonnen. Nied. Weist. 10, v. 1 Rt.

Allen Qualitäts-Rauchern
 empfehlen wir unsere berühmte **Pflanze No. 11**, kräftige, kernige Qualitäts-Zigarre, aus den edelsten ausländischen Tabaken gefertigt, reifbraune bis dunkle Farbe. Vorzüglich im Geschmack und Brand. Machen Sie einen Versuch, schon vom Dutzend ab Fabrik-Mille-Preis.
No. 11 kostet à St. 6 Pf., Dtzd. 50 Pf., 100 Stck. in Papier-Pack. Mk. 4.—, Mille 40.—, 1/10 Kist. (100 St.) Mk. 4.10, 1/2 Kistch. 250 Stck. 10.—.
 Versand per Nachnahme
Rauchtabelle:
 Meissner-Tabak, mild und gut, in 1/4 Pfund-Tüten à 10 Pfg., Zigarren-Abfall 1 Pfund 60 Pfg., Pastoren-Tabak 1 Pfd. 80 Pfg., Mischungen bis zu 2 Mk. pro Pfd.
Tabak- u. Zigarrenfabrik Paul Meissner & Co.
 Hauptgeschäft: Schrottdorferstrasse 1?
 2. Geschäft: Breiteweg 253, nahe am Hasselbachplatz
 3. Geschäft: Sudenweg, Halberstädterstrasse 117.
 Man verlange Preisliste gratis und franko!

Räumungs-Ausverkauf

Aufgabe unfres Ladens **Johannisberg Nr. 1**

Echt Boxcalf-Herren-Schnürstiefel 7.50
elegantes Façon

**Echt Boxcalf-Damen-Schnür- u. Knopf-
stiefel** feinste Ausführung 6.90

Ballschuhe

von **1.90** an

Unsre Auslagen in den Schaufenstern müssen Sie von den wirklich billigen Preisen überzeugen.
Ein großer Teil der Waren wird unter Selbstkostenpreis ausverkauft.

Vorteilhaftes **Konfirmantentiefeln** in feinsten Ausführung.
Angebot von

Schuhwarenhaus Mastig & Co.

Johannisberg 1, gegenüber dem alten Rathaus.



Prüfungs-Anzüge in modernsten Stoffen sehr billig.



Fertig und nach Mass.

Konfirmanten-Anzüge

Feinste haltbarste Stoffe!
Grösste Auswahl
von 6, 8, 10, 12, 15 bis 25 Mk.

L. Maerker

Magdeburg
Breiteweg

80/81

part. und 1. Etage.
Konfirmanten-
Nutz gratis!

Lehrlings-Anzüge für jeden Beruf passend.

Wer bei **Kaphengst**
kauft, spart Geld!
**Bettfedern-Versand-
haus**
Otto Kaphengst
Magdeburg-Sudenburg
2636 **Maister franko!**

Sicher wirkender **Wanzen-
tod**
Flasche 45 Pf.
Gustav-Adolf-Drogerie
Otto Grünwald
40 Gustav-Adolf-Strasse 40.



Trauer-Hüte
Blusen, Kostümröcke
Kreppe, Flore etc.
in grösster Auswahl!
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a

Gummi-Bälle

von **4** Pfg. an

Hugo Nehab

Johannisbergstr. 2.

Massen-Räumungs-Verkauf wegen Umbau!
Von Donnerstag den 1. März an kommen in meinem Verkaufstotal
Schopenstraße 1a, 1 Treppe
Riesenposten 91

im Einkaufswerte von ca. **20 000** Mark gegen Kasse extra vorteilhaft ein-
Herren- und Knabenkleidung zu konkurrenzlos billigen Preisen zum
schleunigen Verkauf. Verkauf nur geg. Kasse bei 10 Proz. in bar!

Max Herzberg

Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe in Herren-
und Knabenkleidung.

Reißzunge empfiehlt die **Buchhdlg. Volksstimme**

Kaufen Sie keinen Konfirmantenzug

bevor Sie nicht meine Schaufenster besichtigt haben.

Prima Qualitäten, vorzüglicher Schnitt

von **6.50** Mark bis **33.00** Mark

Nut gratis.

Sämtliche Frühjahrs-Neuheiten eingefroffen.
Meine Maßabteilung ist berühmt.

David Bick & Co.

Neustadt, Lübeckerstr. 113.

Corned beef
1/2 Pfund 20 Pf., 1 Pfund 75 Pf.
6 Pfund-Doze netto 3.90 Mk.
5 Proz. Rabatt 5
Max Amann
Breiteweg 130/31.

Stahlfedern empf. die Buchhdlg. Volksstimme.

Leihhaus
M. Korn
Franziskanerstr. 3a
Täglich
bis abends 8 Uhr geöffnet.

Franziskanerstraße 3a
Heute und folgende Tage Verkauf zu sportbilligen Preisen
Konfirmantenzüge
Sommer- u. Winterpaletots
Joppen
einzelne Jacketts, Hosen
Silb. Herren-Kem.-Uhren
und Ketten
Goldene Damen-Uhren
dazu lange Halsketten in
prachtvollen Mustern
Regulatore, Freiwinger
goldene Trauringe
Medaillons, Broschen
Ohrringe
und noch verschiedene andre
Sachen 2875
M. Korn
Franziskanerstr. 3a.

Küchenzettel
der **Magdeburger Volksküche**
Gr. Markstr. 21.

Eröffnung von 11^{1/2} - 1^{1/2} Uhr.
Zwischen 11 und 12 Uhr 20 und
12 Uhr 30 bis 1 Uhr 18 Pf., ein-
Lage Kasse 4 Pf., 1 Brötchen 2 Pf.
Montag: Käse mit Pflanzen und
Riesentopf.
Dienstag: Eintopf mit Schweinefleisch.
Mittwoch: Bratensohle mit Rind-
fleisch.
Donnerstag: Weiße Bohnen mit
Käse.
Freitag: Grüne Bohnen mit Hammel-
fleisch.
Sonnabend: Reisuppe mit Rind-
fleisch.

Leser der „Volksstimme“
kauft bei 2517
J. Brilles
Neustadt
Lübeckerstraße 20.

Standesamt.
Magdeburg-Albstadt, 1. März.
Aufgebote: Bistrier Richard
Fabrikarbeiter Otto Volt mit Unie
Beuter, Landbriefträger Gust. För-
ner mit Vera Goeb hier. Barbier
Jul. Schulze in Dessau mit Martha
Bach in Niederbodeleben. Schmied
Herrn. Aug. Witte hier mit Hermine
Meyer in Dvenstedt. Schriftfeger
Karl Paul Eugen Wösch hier mit
Margarete Friederike Dorothee Agnes
Mackworth in Stendal. Fabrikarb.
Ernst Albert Hellmann hier mit
Jda Selma Raue in Hopwein.
Buchhalter Phil. Hilbner mit Anna
Luise Wilhelmine Jda Lange in
Hamburg. Buchhalter Ernst Weiß
hier mit Anna Luther in Gr.-Mosen-
burg. Drechsler Christoph Weissen-
stein mit Emma Kuhne. Buchhalter
Karl Meier mit Anna Engel hier.
Berkmeister Wilh. Ahrends mit Anna
Grupp. Bergarb. Ernst Fald in
Volkmun mit Jda Freist hier. Keller-
ner Otto Briest mit Margarete
Schafel.

Heiratsverhandlungen: Schrift-
feger Karl Hartmann mit Emma
Weber. Landwirt Karl Steinmetz
mit Anna Steinmetz. Handchuhm.
Karl Hollentamp mit Margarete
Edemar geb. Weihar. Kaufm. Rich.
Schulze mit Lina Jiep. Feldwebel
u. Jährl.-Kapit. Alfred Köhlerhauer
mit Margarete Scherl.

Geburten: Charlotte, T. des
Bureauvorsteh. Otto Dinkel. Fran-
gard, T. des Eisenb.-Stat. Ditt.
Emil Albrecht. Ernst S. des Ratsch.
Gust. Riffan. Margarete, T. des
Krb. Max Steinfeldt. Max S. des
Wagenlath. Max Nawotte. Karl,
T. des Bierfahr. Karl Ahrendt.
Fritz, S. des Krb. Friedr. Schwarz-
kopf. Silda, T. des Korbmachers
Wilh. Ulrich. Werner, S. des
Fischermüllers Otto Schwarzenberger.
Erich, S. des Tischl. Rich. Fändel.
Willi, S. des Ratsch. Wilh. Schmidt.
Hans, S. des Viktualienhändl. Otto
Mahlstedt. Ernst, S. des Buch-
druckerei-Geschäftsführ. Paul Voos.
Todesfälle: Jubalide Heinrich
Temp gen. Giffhorn, 71 J. 6 M.
24 T. Wwe. Antonie Kreuz geb.
Kieding, 68 J. 2 M. 3 T. Hans,
S. des Gastwirts Heinrich Wend-
haus, 1 M. 15 T.

Zudenburg, 1. März.
Geburten: Charlotte, T. des
Tischl. Martin Hilde. Hildegard,
T. des Krb. Oswald Springer. Elli,
T. des Eisenfahr. Paul Fromm.
Todesfälle: Anna, T. des
Krb. Karl Voos, 3 J. 7 M. 23 T.

Buckau, 1. März.
Aufgebote: Postkass. Max
Friedrich mit Wwe. Köp, Dorothee
geb. Schulz. Krb. Wilh. Albert mit
Elisbeth Huf. Eisenreicher Rud.
Bischof mit Anna Kühne.
Geburten: Charlotte, T. des
Eisenb.-Hilfsbeam. Aug. Thiemann.
Fritz, S. d. Schloss. Franz Einfeld.
Elisbeth, T. d. Krb. Aug. Piper.

Neustadt, 1. März.
Aufgebote: Schuhmach. Karl
Bernau Moritz Reel mit Emma Luise
Eise. Geoppe. Müller Georg Rich.
Fener mit Jda Emma Rümlichkefel.
Bahnarb. Hermann Heinrich Berkling
mit Elise Haberland.
Heiratsverhandlungen: Ratsch. Köp.
Stärte mit Marie Mahlstedt.

Geburten: Elise, T. des Malers
Hermann Wendt. Edwin Gustav,
mehel. Ella, T. des Weibgerbers
Jul. Wöbes. Kurt, S. des Schmieds
Reinhold Herzberg.
Todesfälle: Ww. Dorothee
Wingerling geb. Schellhase, 62 J.
3 M. 21 T. Ratsch. Julius Jorndt,
59 J. 5 M. 7 T. Willi, S. des
Krb. Franz Wostrowiat, 22 T.

Saltze.
Som 15. bis 28. Februar.
Aufgebote: Schmied Karl Stein-
brück in Fernersleben mit Emma
Auguste Rebe hier.
Geburten: Meta, T. des
Drechers Louis Drecher. Elli Sophie,
T. des Krb. Christoph Heise. Fritz
Karl, S. des Schmieds Karl Timme.
Erwin Wilhelm Karl, S. des Schmieds
Wilhelm Richter. Rudolf Reinhold,
S. des Krb. Herrn. Trittel. Karl
Hermann, S. des Zimmerm. Wd.
Krotenkranz.

Todesfälle: Karl Willi, S.
des Krb. Karl Feige, 1 M. 6 T.
Krb. Andreas Sahn, 61 J. 2 M.
22 T. Walter Richard, S. des
Krb. Wilhelm Sieberling, 23 T.

Ufersleben.
Aufgebote: Kermacher Felix
Vorst mit Elise Koch.
Geburten: S. des Ratsch.
Otto Buschel. S. mehel. T. des
Klempners Aug. Heise.
Todesfälle: Witwe Auguste
Stöckel geb. Voegel, 81 J. 6 M.
25 T.

Burg, 27. Februar.
Todesfälle: Ziegeleiarbeiter.
Johann Sandowku, 27 J. Hedwig
Frida, T. des Heizers Friedr. Weisk.
I. J. Willi Richard, S. des Weisk-
gebers Richard Hildebrandt, 4 M.
Kaufmann Richard Timme, 51 J.

Schönebeck.
Aufgebote: Fabrikarb. Otto
Schmidt hier mit Emma Spengler
in Zelgeleben. Krb. Otto Dolatiewicz
mit Luise Herzog. Bildhauer Otto
Birnernagel hier mit Mathilde
Mannette in Lebisfelde.
Heiratsverhandlungen: Ziegelei-
arbeiter Albert Wolff in Gr.-Salze
mit Hedwig Ladebeck hier. Schmied
Franz Heide in Gr.-Salze mit Emma
Heidel hier. Fabrikarb. Stephan
Blach mit Viktoria Dindzia. Fabrik-
arbeiter Richard Wilfert hier mit
Luise Zechner in Groß-Salze.
Geburten: Artur, S. des
Klempners Edmund Lange. Erich,
S. des Krb. Karl Gluch. Otto,
mehel. Otto, S. des Krb. Wilhelm
Wetterau. Erich, S. des Salinen-
arbeiters Gustav Knust. Walter,
S. des Schmieds August Schulze.
Todesfälle: Frau Beate
Eichholz geb. Schramm, 24 J. Ehe-
frau des Fabrikarb. W. H. Dänling.
Anna geb. Gallert, 29 J. Johann,
S. des Fabrikarb. Johann Wierzba,
10 T. Luise, T. des Meisters
Wilhelm Hildebrandt, 2 J.